

Kapitel 1

Journalistische Stilformen

Kapitel 1: Journalistische Stilformen

1. Die Nachricht, der Bericht	S. 10
2. Das Interview, die Umfrage	S. 16
3. Die Reportage	S. 19
4. Der Kommentar	S. 21
5. Die Glosse.....	S. 24
6. Der Leserbrief, der Online-Kommentar	S. 25
7. Die Rezension	S. 28
8. Die Karikatur	S. 29
9. Das Foto	S. 30
10. Die Infografik	S. 31
11. Der Infokasten	S. 32

1. Journalistische Stilformen , Die Nachricht

„Was gibt’s Neues?“ oder die Nachricht

Die Nachricht ist die wichtigste journalistische Stilform, auf der alle anderen aufbauen. Sie ermöglicht dem Leser, sich in aller Kürze über wichtige Ereignisse zu informieren. Eine vollständige Nachricht muss bestimmte Fragen beantworten:

Die W-Fragen

Wer?

Was?

Wo?

Wann?

Wie?

Warum?

Wer teilt diese Information mit?/

Woher stammt die Information?

Ein Redakteur sollte möglichst alle W-Fragen klären. Oberster Grundsatz beim Nachrichtenschreiben: Das Wichtigste gehört an den Anfang beziehungsweise gleich in die Überschrift.

► Übungsvorschläge

1. Die Schüler suchen in der aktuellen Zeitung oder auf dem Onlineportal nach Nachrichten.
2. Einzelne Nachrichten werden auf die W-Fragen untersucht.
3. Die Schüler lesen ihre Nachrichten vor und lassen dabei jeweils einen Aspekt, der eine W-Frage beantwortet, weg. Die Mitschüler überlegen, welche Information gefehlt hat.
4. Die Schüler schreiben über ein Ereignis in der Klasse oder in der Schule eine Nachricht (z. B. Ankündigung einer Klassenfahrt, Konzert einer Schulband etc.).
5. Die spannendste/kurioseste Nachricht des Tages wird gewählt.

Tipps zum Formulieren

Ganz einfach und verständlich schreiben: Am besten liest man jemandem vor, was man geschrieben hat. Wenn der andere etwas nicht versteht, muss man noch mal über den Text gehen.

> Kurze Sätze bilden

Sie werden auch beim flüchtigen Lesen gut verstanden.

> Spannend schreiben

Der Leser soll Spaß am Lesen haben.

> Abkürzungen auflösen oder erklären

Allgemein bekannte Abkürzungen wie FC Bayern München oder SMS müssen nicht extra erklärt werden. Andere, wie etwa BIP = Bruttoinlandsprodukt, sollte man auflösen und erklären. Generell besteht bei Abkürzungen die Gefahr der Verwechslung: VG beispielsweise kann Verwaltungsgemeinschaft oder Verwaltungsgericht heißen. Mit Abkürzungen sollte man daher sparsam umgehen.

> Sätze aktiv formulieren

„Sechstklässler gründen einen Schachclub“ klingt besser als „Ein Schachclub wird von Sechstklässlern gegründet“.

> Fach- und Insiderbegriffe vermeiden

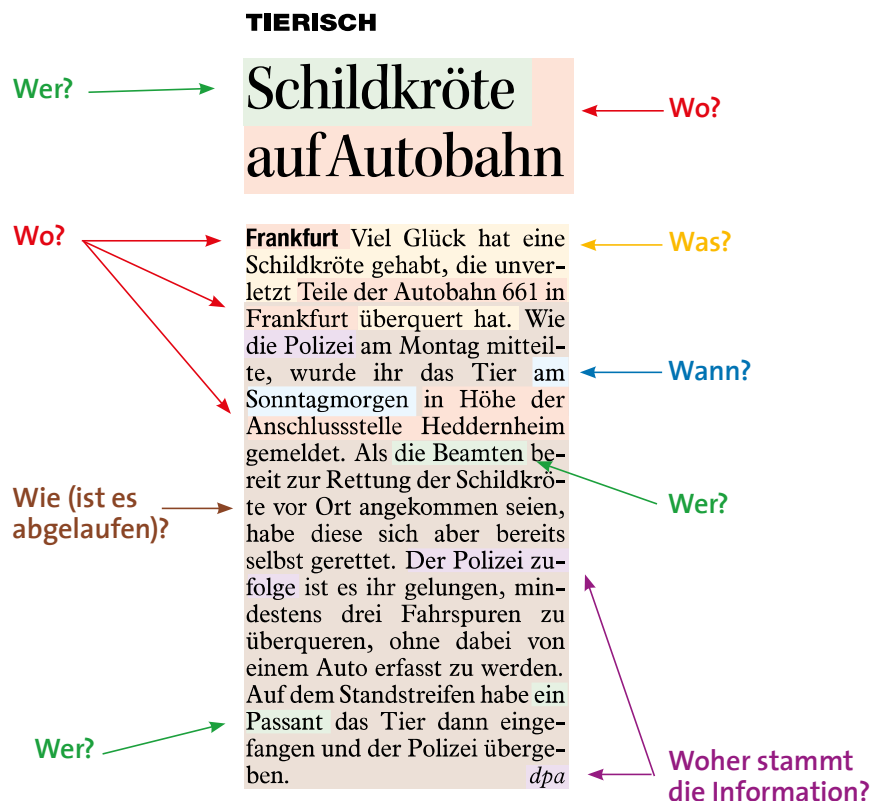
Schwierige Fachwörter übersetzen. Insiderbegriffe wenn möglich erklären – allerdings dürfen sie in einer Schülerzeitung durchaus vorkommen, wenn der Begriff allen Schülern und Lehrern geläufig ist. Aber am besten schreibt man so, dass auch jemand ohne Vorwissen den Text versteht.

> Nur so viele Zahlen wie nötig angeben

> Vorsichtig und verantwortlich mit Namen, Daten und Zahlen umgehen

Niemand mag es, wenn sein Name falsch in der Zeitung steht oder wenn man ihn fünf Jahre älter macht, als er ist.

1. Journalistische Stilformen, Die Nachricht



Wer?

eine Schildkröte, Polizeibeamte, ein Passant

Was?

Eine Schildkröte hat unverletzt mindestens drei Fahrspuren einer Autobahn überquert.

Wo?

Autobahn 661 in Frankfurt in Höhe der Anschlussstelle Heddernheim

Wann?

Am Sonntagmorgen

Wie (ist es abgelaufen)?

Der Polizei wurde das Tier gemeldet. Als die Beamten zur Rettung der Schildkröte vor Ort angekommen sind, hatte diese sich bereits selbst gerettet. Ihr ist es gelungen, mindestens drei Fahrspuren zu überqueren, ohne dabei von einem Auto erfasst zu werden. Auf dem Standstreifen hat ein Passant das Tier eingefangen und der Polizei übergeben. Dazu gibt die Nachricht keine Information.

Warum (war die Schildkröte auf der Autobahn?)

Woher stammt die Information?

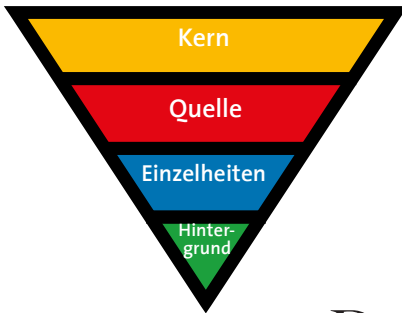
Von der Polizei, berichtet hat die dpa (=Deutsche Presse-Agentur)

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zur Nachricht auf fränkischertag.de/klartext herunter!

Diese Nachricht ist am 28. Mai 2024 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , Die ausführliche Nachricht – der Bericht (Beispiel 1)

Der Bericht ist eine ausführliche Nachricht. Auch er beantwortet die W-Fragen und enthält darüber hinaus mehr Einzelheiten und Hintergrundinformationen. Im Unterschied zu einer kurzen Nachricht enthält ein Bericht meist viele Zitate. Diese machen den Bericht lebendig. Beim Aufbau eines Berichts gibt es große Unterschiede zur Struktur eines klassischen Aufsatzes mit Einleitung, Hauptteil und Schluss. Ein Bericht ist meistens nach dem Modell der „umgedrehten Pyramide“ aufgebaut.



Auch in diesem Modell finden sich die W-Fragen. Sie stecken in den Bausteinen der Pyramide:

Kern = Wer? Was? Wo? Wann?

Quelle = Woher (kommt die Information)?

Einzelheiten = Was genau? Wie (ist etwas passiert/funktioniert etwas)?

Hintergrund = Warum (ist das Berichtete besonders)?

„Das Normalste der Welt“

FREIZEIT Johannes Bruckmeier ist blind und fährt Skateboard. Er findet daran nichts Besonderes – und setzt sich dafür ein, dass auch andere das so sehen.

VON IRENA GÜTTEL, DPA

Nürnberg – Johannes Bruckmeier ist 27 Jahre alt, Skateboarder – und blind. Wenn er mit Skateboard und Blindenstock durch die Stadt düst oder im Skatepark übt, bleiben die Leute stehen. „Die Reaktionen sind überall gleich“, sagt er. „Meist so was wie ‚Boah, krass‘. Mittlerweile kommen auch Selfies dazu, was ich seltsam finde.“

Dass er trotz seiner Behinderung Skateboard fährt, empfindet er nicht als besonders. „Für mich ist es das Normalste der Welt.“ Johannes Bruckmeier hat Retinitis Pigmentosa, eine Erbkrankheit, bei der die Zellen der Netzhaut nach und nach absterben. 30.000 bis 40.000 Menschen leiden nach Angaben der Selbsthilfereignung Pro Retina in Deutschland an einer der verschiedenen Formen.

Eine Operation im Alter von sechs Jahren hat bei Johannes Bruckmeier das weitere Fortschreiten verhindert. „Ich habe ein Gesichtsfeld von fünf Grad, das entspricht dem Durchmesser einer Klopapierrolle. Gesetzlich bin ich damit blind.“ Lange habe er mit seiner Behinderung gehandelt, sagt Bruckmeier. Er habe versucht, diese zu kaschieren oder mit Humor zu überspielen.

Als vor vier Jahren eine Beziehung in die Brüche ging, habe er mit dem Skateboardfahren begonnen. „Und seitdem

bin ich dabei, jeden Tag mehrere Stunden. Ich richte auch mein ganzes Leben darauf aus.“ An den Wochenenden ist Bruckmeier immer unterwegs, um bei Wettbewerben anzutreten und in anderen Innenstädten zu skaten. Und auch sonst verbringt er jede freie Minute auf dem Skateboard.

Stürze bleiben nicht aus

Wie an diesem Morgen, an dem er vor seiner Arbeit als Physiotherapeut noch ein paar Runden in einem Skatepark am Nürnberger Burggraben dreht – immer mit dem Blindenstock voraus. Dieser ist kräftig verbogen, weil Bruckmeier beim Fahren in der Innenstadt über Müll gefallen ist, der von einer Kulturveranstaltung liegengelassen ist, wie er erzählt.

„Ab und zu passiert es, dass ich über etwas drüberfahre, was ich nicht gesehen habe. Das ist ein Risiko, das ich eingee“, sagt Bruckmeier. Gerade beim Skaten hat er Probleme mit den Kontrasten und muss sich auf seine anderen Sinne verlassen. Auch die ein oder andere Blessur hat er sich dabei schon zugezogen: Auf seinem Oberarm sind die Narben der Operation noch deutlich sichtbar. Im September hatte er sich diesen bei einem Contest gebrochen.

Zwei Wochen danach habe er schon wieder auf dem Skateboard gestanden, erzählt Bruckmeier. Auch an diesem Morgen springt er sofort wieder auf, wenn er fällt – und macht erst mal zehn Liegestützen. „Als Bestrafung für meine Unkonzentriertheit“, sagt er und grinst.

Der Skatepark ist zu so früher Stunde fast leer, nur eine andere Skateboarderin übt dort ihre Tricks. Bruckmeier und sie grüßen sich kurz, als sie nebeneinander auf einer Rampe zum Stehen kommen. Dann dreht jeder weiter seine Runden. In Nürnberg kennt man ihn natürlich. Trotzdem ist er in der Skate-Szene eine Ausnahme. Weltweit gebe es seines Wissens nur neun blinde Skater, die auf relativ professionellem Niveau unterwegs seien, sagt Bruckmeier.



Johannes Bruckmeier hält beim Skaten immer seinen Blindenstock nach vorne. Dieser ist nach einem Sturz verbogen. Foto: Daniel Karmann, dpa

Einer davon ist der US-Amerikaner Dan Mancina, der regelmäßig Videos seiner Tricks auf Instagram postet. In einem Video auf Youtube sagt er, dass Skaten nicht wegen seiner Behinderung schwer sei. „Es ist generell schwer.“ Auch der Brasilianer Felipe Nunes bekommt im Internet viel Applaus für seine Skate-Videos: Seit einem Unfall hat dieser keine Beine mehr und macht alles aus der Kraft seiner Arme.

Ein inklusiver Sport

Skateboarder und Skateboarderinnen mit Behinderungen bekämen in der Szene hohen Respekt, seien aber die absolute Minderheit, sagt Mirko Holz Müller vom Verein Skateboard Deutschland. Dabei

sei Skateboarden der inklusivste Sport: Es sei unwichtig, ob man Frau, Mann oder divers sei, welche Hautfarbe oder Religion man habe, ob man Anfänger oder Profi sei oder ob man eine Behinderung habe. „Wichtig ist, dass man fährt und Spaß dabei hat – wie ist egal.“

Johannes Bruckmeier will deshalb mehr junge Leute dafür begeistern. Erst kürzlich war er eigenen Angaben nach in Hamburg, um blinden Kindern das Skaten zu zeigen – auch in der Hoffnung, dass so etwas künftig nichts Besonderes mehr ist. „Die Behinderung ist für mich kein Problem. Es ist das Umfeld, das diese zum Problem macht“, sagt er. „Wenn Leute ganz normal damit umgehen, hilft mir das.“

„Ab und zu passiert es, dass ich über etwas drüberfahre, was ich nicht gesehen habe. Das ist ein Risiko, das ich eingee.“

JOHANNES BRUCKMEIER
Blinder Skater

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zum Bericht auf fränkischertag.de/klartext herunter!

Dieser Bericht ist am 24. Mai 2022 erschienen.

1. Journalistische Stilformen | Die ausführliche Nachricht = der Bericht (Beispiel 2)

Emily im Herzen des Bundestags

POLITIK Nur 25 Jugendliche aus ganz Deutschland durften bei einem Workshop im Bundestag mitmachen. Unter ihnen: Emily Breitfelder. Mit welcher Idee die 16-Jährige überzeugte und was sie in Berlin erlebt hat.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
VERENA STEPHAN

Bamberg „Ich bin nie davon ausgegangen, dass ich genommen werde“, gesteht Emily Breitfelder aus Buttenheim. Die 16-Jährige geht in die 11 B am Dientzenhofer-Gymnasium (DG) und durfte vor kurzem eine Woche beim Jugendmedienworkshop im Deutschen Bundestag verbringen, der unter der Schirmherrschaft von Vizepräsidentin Yvonne Magwas stattfand.

Der Workshop ermöglicht medien- und politikbegeisterten Jugendlichen aus ganz Deutschland, die Arbeit des Bundestags kennenzulernen, Abgeordnete zu treffen und von erfahrenen Journalistinnen und Journalisten zu lernen. Doch die Plätze sind rar, nur 25 Jugendliche schaffen es durch das ausführliche Bewerbungsverfahren – in dem sich mehr als 100 Interessierte bewerben.

75 Jahre Grundgesetz als Thema

„Mein Politiklehrer kam auf mich zu und hat gefragt, ob der Workshop nicht was für mich wäre“, sagt Emily Breitfelder. Es sei die Kombination aus Politik und Journalismus gewesen, die das Interesse der Schülerin geweckt habe. Und so entschied sie sich, ihr Glück zu versuchen. „Zuerst musste ich mich dann

online mit einem Fragebogen bewerben. Da wurde auch schon nach einer konkreten Beitragsidee gefragt, die ich dann in der Woche in Berlin umsetzen wollen würde.“

Das Thema für den Jugendmedienworkshop war in diesem Jahr „Liebe Demokratie, wir müssen reden – 75 Jahre Grundgesetz und Deutscher Bundestag“ – also sollten sich auch die Beitragsideen der Jugendliche mit dem Grundgesetz befassen. Mit ihrer innovativen Idee einer Zukunftssimulation überzeugte die 16-Jährige aus Bamberg und sicherte sich einen Platz. „Ich wollte mit ChatGPT eine Zukunftsvision generieren, in der es das Grundgesetz nicht gibt“, erklärt die Bamberger Gymnasiastin. „Und dann die Abgeordneten dazu interviewen.“

Bei der Wahl des Mediums entscheidet sich Emily für den Textbeitrag, auch wenn viele der anderen Teilnehmenden eher Social-Media-Beiträge und Videos einreichen. Später wird das für sie zum großen Vorteil: „Die anderen hatten dann ja viele Leihgeräte und mussten sich da erst reinfuchsen. Ich hatte dann diese technische Komponente nicht, bei der ja auch viel schiefgehen kann“, freut sich Emily rückblickend.

„Wir waren während der Zeit im Bundestag und in der Bundeszentrale für politische Bil-



Emily Breitfelder aus Buttenheim hat es geschafft, aus über 100 Bewerbungen für den Jugendmedienworkshop im Bundestag ausgewählt zu werden.
Foto: Mihanta Fiedrich

dung“, berichtet sie weiter. „Aber vor allem im Bundestag gab es für uns Möglichkeiten, die man sonst nicht hat, das war sehr spannend.“ So durfte die 16-Jährige bei einer Sitzung des Familienausschusses und einer des Ausschusses für Arbeit und Soziales zusehen und den Ausschussmitgliedern im Anschluss Fragen stellen. „Die Sitzungen waren sehr unterschiedlich“, sagt Emily. „Eine ist total friedlich abgelaufen und man hat gemerkt, dass sich alle schon ewig kennen und super freundschaftlich diskutieren – in der anderen wurde kontrovers diskutiert und niemand wurde sich einig.“

Einig wurden sich auch Emily und der Bamberger Abgeordnete Andreas Schwarz (SPD) nicht

– allerdings nur bei der Terminfindung. „Das hat leider nicht geklappt, deswegen haben wir uns nur beim Abendessen mit allen kurz getroffen“, sagt die Schülerin. „Da habe ich mich mit ihm dann über Bamberg unterhalten. Er wollte vor allem wissen, wie das Projekt Politikunterricht bei uns an der Schule so läuft.“

Bei diesem Projekt fällt am DG jede Woche eine andere Unterrichtsstunde aus, damit die Lehrkräfte die Zeit nutzen, um mit den Schülerinnen und Schülern über die aktuellsten Nachrichten zu sprechen. „Ich hatte das Gefühl, dass er sich gut auskennt im Wahlkreis“, resümiert Emily das Treffen mit Schwarz.

Und die beiden anderen Bamberger Abgeordneten im Bundestag? „Mit Thomas Silberhorn waren wir, also ich und eine andere Teilnehmerin aus unserem Wahlkreis, mittagsessen. Aber da haben wir eher nur allgemein gesprochen“, sagt Emily. „Und Lisa Badum war nicht da, die hatte leider Corona.“

Heidi Reichinnek punktet

Der Höhepunkt sei für die 16-Jährige aus dem Landkreis Bamberg das Gespräch mit Heidi Reichinnek (Linke) gewesen. „Sie hatte mir erst abgesagt, aber dann doch spontan Zeit gehabt und ist mir richtig auf Augenhöhe begegnet“, lobt Emily. Reichinnek trifft mit ihren Themen den Puls der Zeit, in den sozialen Medien geht sie mit emotionalen Reden viral – bis zu fünf Millionen Mal werden ihre Videos dort abgerufen.

Mit dem Ergebnis ihres Projekts ist Emily jedenfalls zufrieden: „Letztendlich hat alles wunderbar funktioniert“, sagt sie. Ihren Beitrag über eine alternative Realität ohne Grundgesetz gibt es dann bald auf dem Portal der Jugendpresse Deutschland zu lesen. Die 16-Jährige gesteht aber auch: „Ich durfte ganz viel Neues lernen und erfahren, aber manchmal war es doch ein bisschen viel auf einmal.“

Kern
Quelle
Einzelheiten
Hintergrund

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Fragen zum Bericht auf frankischertag.de/klartext herunter!

Der Artikel ist am 26./27. Oktober 2024 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , So wählen Journalisten Nachrichten aus

Weißt du schon das Neueste?

Jeden Tag bekommen Journalisten sehr viele Neuigkeiten mit: Auf der Autobahn 73, dem „Frankenschnellweg“, ist ein Getränkelaster umgekippt – mitten im Berufsverkehr! Da kamen viele Leute zu spät zur Arbeit. Außerdem soll die Eintrittskarte fürs Kulmbacher Hallenbad 30 Prozent teurer werden. US-Präsident Donald Trump einigt sich mit der EU auf einen Kompromiss im Zollstreit. In der Schweiz kämpft die deutsche Fußballnationalmannschaft der Frauen um den EM-Titel.

In einer Stunde kommen da schnell an die 1000 Nachrichten zusammen. Zu viele, um sie alle in der Zeitung oder im Internet zu veröffentlichen. Die Journalisten in der Redaktion müssen deshalb die wichtigsten und interessantesten Neuigkeiten für ihre Leser auswählen. Dazu stellen sie sich folgende Fragen: Ist das Ereignis (z.B. ein Ladendiebstahl) gerade passiert? Hat es sich hier in der Nähe ereignet (z.B. in Bad Kissingen)? Beeinflusst die Information das Leben, den Alltag der Leser (hat die Polizei vielleicht die ganze Innenstadt gesperrt)? Ist ein Prominenter in den Vorfall verwickelt (z.B. Justin Bieber)? Erfüllt eine Nachricht viele dieser Kriterien, hat sie gute Chancen, veröffentlicht und gelesen, kommentiert und in den sozialen Netzwerken geteilt zu werden. Diese journalistischen Auswahlkriterien heißen Nachrichtenfaktoren. Wir stellen sie euch vor:

Neuigkeit

Ein Ereignis muss aktuell sein. Ein Scheunenbrand, der schon vor drei Wochen passierte, ist keine Neuigkeit mehr.

Nähe

„Erdbeben in Peru: 500 Tote“ – „Gasleitung in Coburg explodiert: vier Tote“: Beide Nachrichten würden wir veröffentlichen. Weil aber Coburg hier bei uns in Franken ist, berührt uns das Schicksal der vier Coburger Opfer viel stärker als die Erdbebenopfer in Peru. Auch die soziale Nähe spielt eine Rolle: Werden Clubfans nach einem Spiel in Braunschweig verprügelt, geht das allen Clubfans in Franken nah und sie werden eine Nachricht darüber sicher lesen.

Dramatik

Ein schlimmer Wohnhausbrand, bei dem mehrere Menschen über Notleitern gerettet und ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen, das Schicksal von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine oder die Lage von 150 Migranten an Bord eines Schiffes, das seit Tagen in keinem europäischen Hafen anlegen darf, sind Ereignisse, die beim Leser Emotionen und Interesse wecken.

Prominente

Wieso träumt Schauspieler Elyas M'Barek eigentlich davon, Schreiner zu sein? Warum unterbricht Sängerin Pink ihr Konzert, sprintet durch die Konzerthalle und umarmt ein 14-jähriges Mädchen? Viele Leser interessieren sich für das, was Promis so treiben.

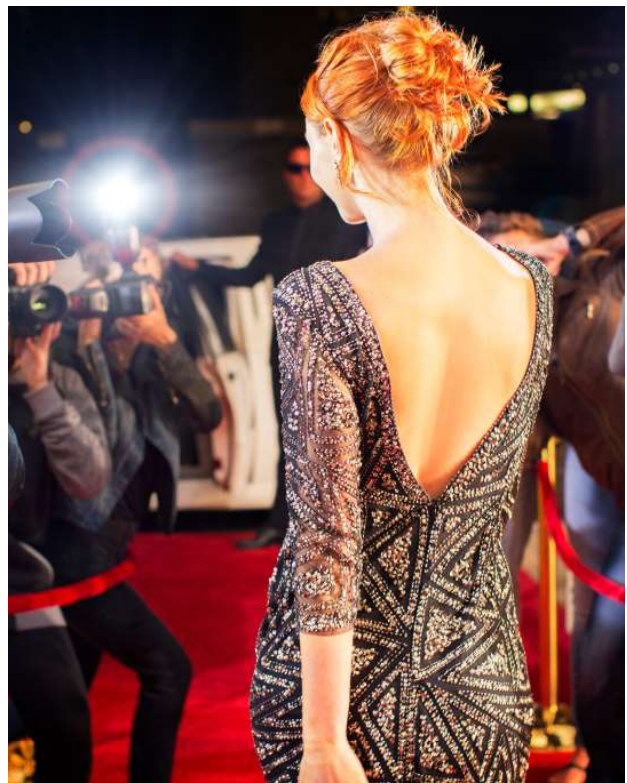


Foto: Tom Merton/KOTO, stock.adobe.com

1. Journalistische Stilformen , So wählen Journalisten Nachrichten aus

Konflikt

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Leser. Die Meldung über eine Frau, die der Geliebten ihres Ehemanns im Streit einen Finger abgebissen hat, interessiert sicherlich viele Leute. Aber auch politische Themen bergen natürlich jede Menge Konflikte. Die US-Geheimdienste haben zum Beispiel massenhaft Politiker und private Handytelefonierer ausspioniert. Dazu recherchieren die Journalisten alle wichtigen Fakten oder starten Umfragen zum Thema, deren Ergebnis sie wiederum auf ihren Internetportalen sowie in der gedruckten und der digitalen Zeitung veröffentlichen.

Sex

Sex sells, das gilt zum Teil auch für Massenmedien. Nachrichten über Affären bekannter Leute oder gar nackte Tatsachen sind allerdings ein klarer Fall für die Boulevardabteilung bzw. für Zeitungsseiten mit People-Themen. Boulevardzeitungen (z.B. Bild) und Fernsehzeitschriften setzen bewusst knapp bekleidete Titelseiten-Models als verkaufsfördernden Hingucker ein.

Kuriosität

„Kurioser Feuerwehreinsatz: 54 Mann rücken für verschimmeltes Pausenbrot an“ – so lautete eine Überschrift auf der Boulevardseite. Was war denn da los? Tja, ein verschimmeltes Pausenbrot in einer Brotdose ist einem Mann in Baden-Württemberg nicht gut bekommen: Der Mann fand die Dose, die nicht ihm gehörte, in

seinem Garten. Als er sie öffnete, kam ihm eine dunkle Rauchwolke entgegen. Da der Mann kurz darauf Hautreizungen verspürte, wurden Feuerwehr und der Rettungsdienst alarmiert, die dann auch mit 54 Mann und Atemschutz anrückten. Sogar das Landeskriminalamt wurde eingeschaltet. Die Experten dort fanden heraus, dass es sich bei dem Inhalt um ein verdorbenes Pausenbrot handelte. Dieses war bereits so stark verschimmelt, dass der Finder es tatsächlich nicht mehr als solches erkennen konnte. „Die Herkunft der Vesperdose konnte bislang nicht ermittelt werden“, schrieb ein Polizist in die Pressemitteilung. Diese Nachricht ist absolut ungewöhnlich und ungewollt komisch, so dass eine Redaktion sie zur Unterhaltung ihrer Leser veröffentlicht.

Nutzen

Der Nutzwert einer Nachricht ist zwar kein klassischer Nachrichtenfaktor aus der Medienwissenschaft. Aber Journalisten möchten ihren Lesern natürlich so viele gute Tipps wie möglich geben. Etwa, welcher Kinofilm wirklich gut ist, wie man am besten die riesige Baustelle im Stadtzentrum umfährt (mit Karte) oder welche Suchmaschine die Daten ihrer Nutzer am besten schützt. Darüber hinaus bereiten die Journalisten auf Internetportalen wie fränkischertag.de Themen multimedial auf – zum Beispiel die Technik-Tipps vom „Technik-Michel“.

1. Journalistische Stilformen , Das Interview

Fragen über Fragen: das Interview

Reporter und kleine Kinder haben etwas gemeinsam: Sie sind ungemein neugierig und wollen alles genau wissen. Für eine fundierte und umfassende Berichterstattung ist es wichtig, Menschen zu befragen, die zu dem Thema wichtige Informationen mitteilen können. Wen man interviewt, hängt vom Thema ab: Will man beispielsweise einen Unfall rekonstruieren, befragt man Augenzeugen und die Polizei. Geht es um das Thema Klimawandel, ist es sinnvoll, Klimaforscher und Meteorologen nach ihrer Einschätzung zu fragen. Darüber hinaus ist es für einen Bericht gut, wenn man neben einem Experten auch einen Betroffenen zu seinen Erfahrungen befragt. Vielleicht einen Landwirt aus der Gegend, der seine Felder seit Neuestem im Sommer gießen muss etc. Diese professionelle Befragung nennt man Interview. Interviewpartner des Reporters können Wissenschaftler, Politiker, Sportler, Musiker, Schüler oder die Frau aus dem Gemüseladen von nebenan sein.

Der Begriff Interview bezeichnet außerdem eine journalistische Stilform in Form von gedruckten Fragen und Antworten darauf.

Wenn der Reporter ein Interview auf Tonband aufzeichnet und die Zeitung es wortwörtlich abdruckt, spricht

man vom Wortlautinterview. Es ist üblich, dass der Befragte den Text vor der Veröffentlichung noch einmal lesen darf und ihn zum Abdruck freigibt. Das nennt man in der Fachsprache Autorisieren. Im Fränkischen Tag, dem Coburger Tageblatt, der Bayerischen Rundschau und der Saale-Zeitung erkennt man ein Wortlautinterview daran, dass die Fragen kursiv geschrieben sind und vor der ersten Antwort der Name des Interviewten in Fettschrift steht. Nicht immer druckt der Reporter ein komplettes Interview in der Zeitung ab, sondern baut einzelne Aussagen seines Gesprächspartners in seinen Artikel ein: Er zitiert ihn dann. Das kann in direkter oder indirekter Rede geschehen. Das folgende Beispiel ist dem Interview auf Seite 17 entnommen.

1. Wörtliche Rede

Jule Nagel: „Ich glaube einfach, dass die Krankheit mich viel stärker gemacht hat und mich zu dem Menschen gemacht hat, der ich heute bin.“

2. Indirekte Rede

Jule Nagel betonte, sie glaube einfach, dass die Krankheit sie viel stärker gemacht habe und sie zu dem Menschen gemacht habe, der sie heute sei.

1. Journalistische Stilformen , Das Interview

Millionen Menschen schauen zu

INTERNET Auf ihren Accounts bei Instagram und Tik Tok zeigt Jule Nagel ihren Alltag, als „julesboringlife“. Bis sie damit erfolgreich wurde, hat es lange gedauert. Heute kann die Influencerin davon leben.

Berlin – Millionen von Menschen schauen sich täglich die Videos von Jule Nagel an. Ihre Accounts bei Tik Tok und Instagram heißen „julesboringlife“. Das ist Englisch und bedeutet „Jules langweiliges Leben“. Dabei hat die Influencerin schon ziemlich viel erlebt. Was genau, hat sie den dpa-Nachrichten für Kinder im Interview erzählt.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Influencerin zu werden? Und wie sind Sie dann so bekannt geworden?

Jule Nagel: Ich habe damals immer „bisbeautypalace“ auf YouTube geguckt oder „dagibee“, alles Mögliche. Und ich habe mir immer gedacht: So will ich irgendwann auch werden. Ich finde das so cool, das ist mein Vorbild. Und irgendwann will ich auch Vorbild für andere sein. Und vor allem im Krankenhaus hat sich dieser Wunsch noch mal so viel mehr verstärkt, weil ich eben viel in diesem Bett lag.

Sie hatten zu dieser Zeit Krebs und waren schwer krank. Da waren Sie gerade mal zwölf Jahre alt. Wie war diese Zeit für Sie? Haben Sie das Gefühl, viel verpasst zu haben?

Nee, ich glaube nicht, dass ich etwas verpasst habe. Ich glaube einfach, dass die Krankheit mich viel stärker gemacht hat und mich zu dem Menschen gemacht hat, der ich heute bin. Und ohne diese Krankheit würde ich heute ganz anders denken. Vielleicht würde ich auch echt ganz andere Sachen machen. Ich versuche, so gut es geht, auf meinen Körper aufzupassen. Ich bin voll gegen Rauchen und Alkohol und alles andere, was dem Körper schadet.

Welche Rolle hat Social Media gespielt, als Sie krank waren?

Mein größter Wunsch war es, einen Influencer zu treffen. Aber leider hat das nicht geklappt und ich war sehr traurig. Und dann habe ich zu mir gesagt: Okay, Jule, du wirst jetzt einfach selber Influencerin. Und dann überrascht du später



Unter @julesboringlife zeigt Influencerin Jule Nagel ihr Leben.

Foto: Labs Management GmbH, dpa

andere krebserkrankte Kinder, wenn sie sich das wünschen. Und das war dann die größte Motivation. Dann habe ich mit 14 heimlich angefangen, Videos zu posten. Irgendwann hat das auch meine Mutter mitbekommen und es hat zwei Jahre erst mal nicht funktioniert.

Und dann?

Dann ging auf Tik Tok plötzlich alles sehr schnell. Ich hatte plötzlich 10.000 Follower, am nächsten Tag waren es 25.000. Dann wurde ich das erste Mal auf der Straße erkannt. Ein paar Monate später waren es eine Million. Und irgendwann dann wurde das zu meinem Beruf und ich lebe komplett davon. Ich könnte mir nichts Besseres vorstellen.“

Wie ist das für Sie, auf der Straße erkannt und angesprochen zu werden?

Meine Follower sind alle sehr herzlich, sehr süß, sehr offen, sehr zuvorkommend. Ich freue mich richtig, wenn ich die Leute auf der Straße treffe. Weil man sieht ja auf dem Handy immer nur die Likes und die Kommentare. Dann ist es auch echt mal schön, wenn man auf die Straße geht und dann kommt eine Person zu dir.

In manchen Ihrer Videos haben Sie Spaß mit Ihrer kleinen Schwester Lena. Streiten Sie sich manchmal auch?

Wir sind ja ganz normale Geschwister. Natürlich streiten wir uns manchmal. Wir haben an sich schon ein sehr gutes

Verhältnis, vor allem seitdem ich älter geworden bin. Seitdem ich ein Auto habe, kann ich sie überall mit hinnehmen. Es ist schon sehr lustig immer mit ihr. Auch Streit mit ihr ist manchmal echt lustig.

Haben Sie im Internet schon mal nach Ihrem eigenen Namen gesucht?

Natürlich, das habe ich schon gemacht. Und das macht jeder, oder? Da gibt es zum Beispiel so ein Quiz über mich. Das habe ich mal selber gemacht und dann kam raus, ich hätte zwei Fragen falsch. Da dachte ich mir: Hä, das kann ja gar nicht sein. Das war schon lustig.

Das Gespräch führte Julia Cebella, dpa.

Einleitung

(stellt Thema und Interviewte vor)

Frage (kursiv)

Antwort

Foto

der Interviewten

Hinweis

auf Reporterin

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zum Interview auf frankischertag.de/klartext herunter!

Dieses Interview ist am 13. Februar 2024 erschienen.

1. Journalistische Stilformen, Das Interview und die Umfrage

Neugierde ist Pflicht

Ein Interview ist für Schüler sehr einfach umzusetzen. Man muss sich zwei Dinge vorher gründlich überlegen: Was möchte ich von wem wissen? Man kann sich zuerst eine Person aussuchen, mit der man ein Interview möchte (z.B. Lehrer, Pfarrer, Klassensprecher, Sportler, Musiker, Cafeteria-Mitarbeiter, Hundezüchter etc.).

Dann überlegt man sich, was man von dieser Person wissen will. Am besten eignen sich Fragen zur ausgeübten Tätigkeit, was dieser Person Spaß macht und was nicht, Hobbys, was derjenige als Kind werden wollte usw. Die Fragen drehen sich um den Interviewten und ergeben sich meist aus dem, was er aktuell macht.

Man kann aber auch zuerst ein Thema festlegen und sich anschließend überlegen, wer einem dazu Interessantes berichten kann. Wollen die Schüler ein Interview zum Thema Sicherheit im Straßenverkehr führen, eignet sich als Interviewpartner ein Polizeibeamter, der sich in der Stadt oder Gemeinde um Verkehrssicherheit kümmert. Man kann auch mit einem Vertreter des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) sprechen oder mit einem Mitarbeiter des Bundesverkehrsministeriums.

Die Fragen drehen sich um das Thema:

- Wie viele Unfälle haben sich im letzten Monat in der Gemeinde/Stadt ereignet?

- Wie oft waren Kinder und Jugendliche betroffen?
- Auf was müssen speziell Kinder und Jugendliche im Straßenverkehr achten?
- Wie kann man sich vor Unfällen schützen?
- Was darf man auf keinen Fall im Straßenverkehr tun?
- Wie kann man jemandem helfen, der einen Unfall hatte? usw.

Frage...

Die Fragen sollten nicht so gestellt werden, dass sie nur mit Ja oder Nein beantwortet werden können. Besser: Offene Fragen stellen, so dass der Interviewte ausführlich antworten kann.

... und Antwort

Man muss die Antworten des Interviewpartners immer korrekt wiedergeben. Man darf nichts dazuerfinden und auch nichts Wichtiges weglassen. Wenn eine Antwort zu lang ist, darf man sie nur dann kürzen, wenn der andere damit einverstanden ist. Aber das ist ja klar: Niemand ist begeistert, wenn er falsch wiedergegeben wird. Um ganz sicherzugehen, dass die Antworten korrekt sind, schreibt man sie entweder mit oder zeichnet sie auf (Diktiergerät, Handy etc.).

Die Umfrage

Bei einer Umfrage handelt es sich im Grunde um mehrere aneinandergereihte Interviews, bei denen verschiedenen Personen immer dieselbe Frage gestellt wird. Umfragen sind bei Jugendlichen äußerst beliebt, weil sie einfach zu planen und umzusetzen sind. Wer eine Umfrage zu einem Thema macht, findet heraus, welche Meinung die Leute dazu haben. Gut geeignet sind umstrittene Themen, die sowohl Gegner als auch Befürworter haben.

Es gibt aber auch Umfragen, die nach persönlichen Vorlieben fragen. Zum Beispiel die Pausenbrot-Umfrage: Schüler erkundigen sich bei Mitschülern und Lehrern, was diese an Ess- und Trinkbarem mit in die Schule nehmen. Isst jemand besonders ungesund? Wer hat gar kein Pausenbrot dabei? Wer achtet auf eine ausgewogene Ernährung? Super wäre es natürlich, wenn die

Befragten samt Frühstück fotografiert werden.

Wichtig ist: Man muss die Leute fragen, ob sie fotografiert werden möchten. Und man muss sich die Namen der Befragten sowie ein Merkmal notieren, damit man Fotos und Namen später zuordnen kann.

Ein paar Themenideen:

- Was wollen die Mitschüler später einmal werden?
- Welche Bands mögen sie besonders, welche nicht?
- Wie heißt die Lieblingsserie?
- Wie gefällt ihnen das Angebot in der Schul-Cafeteria?
- Wie finden die Schüler das neue Theaterstück o.Ä.?
- Wo soll der nächste Wandertag hingehen? Warum?
- Wo und wann machen sie ihre Hausaufgaben?
- Welches Buch lesen die Mitschüler gerade? Worum geht es darin (kurz)?
- War schon mal jemand in der Zeitung? Warum?

1. Journalistische Stilformen , Die Reportage

Kino im Kopf – die Reportage

Das Wort Reportage leitet sich vom Lateinischen ab – „reportare“ bedeutet soviel wie „zusammentragen“ oder „zurückbringen“. Und genau darum geht es bei dieser Stilform: Der Autor einer Reportage muss am Ort des Geschehens sein, sehr genau beobachten und seine Eindrücke aufschreiben. Er ist so etwas wie ein Augenzeuge. Wenn er beispielsweise eine Reportage über die Sternsinger schreiben möchte, dann verabredet er sich mit drei Jugendlichen, die als Kaspar, Balthasar und Melchior von Haus zu Haus ziehen, um Geld für gute Zwecke zu sammeln. Der Reporter nimmt alles genau unter die Lupe: Wie sehen die Gewänder der Sternsinger aus? Sind sie geschminkt? Was haben sie alles dabei? Was singen sie? Können sie singen? Wie reagieren die Wohnungs- und Hausbesitzer, wenn die Sternsinger an ihrer Tür klingeln? Wie sieht es in den Wohnungen der Leute aus? Wie riecht es im Flur? Was erzählen sich die Sternsinger, wenn sie wieder auf der Straße sind?

Wichtig: Der Autor einer Reportage muss vor Ort dabei sein, er ist ein **Augenzeuge** und sammelt Eindrücke vom Geschehen. Die schildert er in der Reportage lebhaft seinen Lesern. Es geht darum, eine Art „Kino im Kopf“ zu erzeugen – der Leser soll das Gefühl haben, durch die Augen des Autors alles selbst zu erleben.

Eine Reportage ist immer **subjektiv**, denn der Autor schildert seine persönlichen Eindrücke. Trotzdem müssen die Fakten (Namen, Hausnummern etc.) natürlich stimmen. Aber der Reporter darf die Fakten bei einer Reportage durch eigene Eindrücke ergänzen.

Die Sprache ist bei dieser Darstellungsform nicht so nüchtern wie bei einer Nachricht. Der **Schreibstil** ist lebendig. Eine Reportage kann in der Ich-Form geschrieben werden, wenn der Reporter über seine eigenen Erlebnisse schreibt.

Zum Vergleich:

So klingt eine Nachricht:

Der 24-jährige Zimmerer Paul Knahn ist am vergangenen Samstag in sein Heimatdorf Steinmark im Landkreis Main-Spessart zurückgekehrt. Zuvor war er viereinhalb Jahre auf der traditionellen Walz gewesen, der jahrhundertalten Wanderschaft von Handwerksgesellen. Während dieser Zeit hatte er sich seinem Heimatort nicht mehr als 50 Kilometer nähern dürfen. Die Rückkehr erfolgte nach einem Brauch der Handwerksgesellen auf der Walz: Knahn stieg über das Ortsschild – ein symbolischer Akt, der den Abschluss der Wanderschaft markiert. Rund hundert Menschen versammelten sich am Ortsrand, um seine Heimkehr zu feiern.

Die Wanderschaft hatte den Zimmerer durch mehrere Länder Europas sowie nach Südamerika geführt. Nach den Regeln der Walz hatte er dabei auf moderne Hilfsmittel wie Handy oder Auto verzichtet und war mit lediglich fünf Euro unterwegs gewesen.

... und so der Anfang einer Reportage:

Ein sonniger Samstag in Steinmark. Am Rand des Örtchens in Main-Spessart herrscht an diesem Nachmittag ausgerechnet neben dem Friedhof besonders viel Lebensfreude. An die hundert Menschen säumen die Straße, umarmen sich, lachen. Die Stimmung ist ausgelassen. Dann aber halten alle inne – und schauen gebannt Richtung Ortsschild. Darauf sitzt ein junger Mann in schwarzer Kluft. Er trägt Hut und Stiefel, Schlaghose, Weste und Jackett. Einzig das kragenlose weiße Hemd und die „Ehrbarkeit“, eine Art rote Krawatte, heben sich ab. Paul Knahn ist wieder da. Und das Ortsschild hat er mithilfe einiger Handwerksgesellen erklommen. Den Rücken zum Ort gedreht, schweift sein Blick ein letztes Mal in die Ferne. Dann lässt sich der 24-Jährige rücklings fallen.

Klassische Reportagen findet man eher selten in der Tageszeitung. Häufiger trifft man auf das sogenannte **Feature**. Ein Feature ist eine Mischform aus Reportage und Bericht. Bei dieser journalistischen Stilform ist vor allem der Einstieg wie bei einer Reportage gehalten (szenischer Einstieg), um das Interesse beim Leser zu wecken.

1. Journalistische Stilformen | Die Reportage



20 Wandergesellen begleiten Paul Knahn bei der Heimgehe.



Mit Raphael, einem Schlosser aus Detmold, flog Paul Knahn nach Chile.



Endlich wieder zuhause: ein warmer Empfang mit vielen Umarmungen.



Bruch der Wandergesellen: Paul Knahn klettert auf das Ortsschild von Steinmark.



Freude beim Wiedersehen: Paul Knahn umarmt seine Schwester Mila.



Bei der Losgehe 2020 vergräbt Paul zwei Fischen am Ortschil.



Am 28. Dezember 2020 legt sich Paul Knahn vor das Ortsschild von Steinmark für ein letztes Foto mit anderen Wandergesellen vor der Walz.

Mit fünf Euro in die Welt

BERUF Zimmerer Paul Knahn weiß jetzt, warum der gute Ruf der Handwerksleute so wichtig ist. Was der 24-jährige Geselle aus dem Main-Spessart-Kreis in viereinhalb Jahren auf der Walz erlebte.

Szenischer Einstieg

Der Leser ist gleich mittendrin im Geschehen.

Genauere Beschreibungen
Der Leser hat den Eindruck, live dabei zu sein.

Der Autor schreibt im Präsens.
Das verstärkt den Eindruck, alles sei live.

VON FELIX HÜSCH

Ein sonniger Samstag in Steinmark. Am Rand des Ortschafts in Main-Spessart herrscht an diesem Nachmittag ausgerechnet neben dem Friedhof besonders viel Lebensfreude. An die hundert Menschen säumen die Straße, umarmen sich, lachen. Die Stimmung ist ausgelassen. Dann aber halten alle inne – und schauen gebannt Richtung Ortsschild. Darauf sitzt ein junger Mann in schwarzer Kluft. Er trägt Hut und Stiefel, Schlaghose, Weste und Jackett. Einzig das krazenlose weiße Hemd und die „Ehrbarkeit“, eine Art rote Kravatte, heben sich ab.

Paul Knahn **ist** wieder da. Und das Ortsschild hat er mithilfe einiger Handwerksgelesen bekommen. Den Rücken zum Ort gedreht, **schweift** sein Blick ein letztes Mal in die Ferne. Dann **lässt** sich der 24-Jährige rücklings fallen. Freunde und Familienmitglieder **fangen** ihn auf. Paul Knahn **lacht**, **überschlägt** sich mehrfach, **rollt** sich besesselt ein. Am Ende des meterlangen Förderbands aus Händen und Unterarmen **kommt** er zwischen seinen Eltern zum Stehen. Alle drei **halten** ein paar Sekunden inne – dann **fällt** der junge Zimmermann seiner Mutter, dann seinem Vater in die Arme. „Was mir in dem Moment durch den Kopf ging, kann ich nicht beschreiben“, wird er später sagen.

Die Walz ist ein uralter Brauch

Über das Ortsschild zu steigen ist einer der vielen Bräuche der Handwerksgelesen auf Wanderschaft, auf der Walz. Seit dem 12. Jahrhundert üblich und einst verpflichtend, um zur Meisterprüfung zugelassen zu werden, dürfen die Gesellinnen und Gesellen für ihren Weg kein Geld ausgeben. Dem eigenen Heimatort dürfen sie sich während der

Walz nicht mehr als 50 Kilometer nähern.

Viereinhalb Jahre war Paul Knahn von Unterfranken aus auf Wanderschaft und hielt sich an diese Regeln. Am 28. Dezember 2020 hatte er sich schon einmal vom Schild am Ortsausgang von Steinmark fallen lassen – in die andere Richtung. Ein freier Fall ins Abenteuer – und ins Ungewisse. Zwischen der sogenannten Losgehe damals und der Heimkehr jetzt im Sommer 2025 liegen unzählige Erfahrungen, intensive Begegnungen, Freundschaften. Und eine Reise, die den Zimmerer quer durch Europa und Südamerika führte – ohne Handy, ohne Auto und mit fünf Euro in der Tasche.

Mindestens drei Jahre und einen Tag

Fünf Euro. Was heute nicht mal für die Pommes am Freibadkiosk reicht, sollte Paul Knahns Startguthaben für mindestens drei Jahre und einen Tag sein. Mindestens so lange dauert es traditionsgemäß, bis man von der Walz heimkehren darf.

Wie man mit diesem dürftigen Kapital zurechtkommt, lässt sich zwei Tage nach der Heimkehr auf der Terrasse seines Elternhauses in Steinmark sehen. Ein paar Gesellenbrüder haben dort genächtigt und sind sichtlich gezeichnet vom durchgeführten Wochenende.

Er habe „schon immer“ auf Walz gehen wollen, erzählt Paul Knahn. Seine Gesellenprüfung hatte er 2020 bei der Zimmerer Behl in Triftenstein abgelegt – als Jahrgangsbester von Unterfranken. Doch für die Walz musste er jemanden finden, der selbst schon seit mindestens einem Jahr unterwegs war und sich bereit erklärte, ihn „Joszubringen“ und in den ersten Monaten Gesellschaft zu leisten.

Paul Knahns Glücksfall hieß Raphael Zanutto. Der Franzose begleitete den damals 20-Jährigen bei der Losge-

he und sorgte dafür, dass der junge Zimmergeselle nicht ohne das nötige Rüstzeug losmarschierte. Wie organisierte ich mir ohne Geld etwas zu essen? Wo schlafte ich in Berlin unter freiem Himmel, ohne beklaugt zu werden? Und vor allem: Wie verhalte ich mich als Gast?

Von Europa bis nach Südamerika

„Wer mich am Straßenrand mitnimmt, weiß erstmal nicht, wer ich bin, findet mich aber cool“, sagt Paul Knahn. „Das liegt dann nicht an meiner Person, sondern an den Klamotten, die ich trage.“ Den guten Ruf der Handwerksleute auch nach fast tausend Jahren Walz aufrechtzuerhalten, sei eine der wichtigsten Aufgaben. Nur so würden sich auch für die Gesellen und Gesellinnen der Zukunft weiter Tor und Tür öffnen. „Wir wollen eine offene und bunte Straße und stehen für ein Miteinander.“

Die meisten Wandergesellinnen und -gesellen treten früher oder später einem „Schacht“ bei, einer Gesellenbrüderschaft. Die anderen bleiben Freireisende, erklärt der Zimmerer. Er selbst begegnete nach zehn Monaten unterwegs Gesellen aus dem 1910 gegründeten Fremden Freiheitsschacht und schloss sich ihnen an.

Als „Fremder Freiheitsbrüder“ kam der Unterfranke nicht nur in Deutschland weit herum. Mit seinem Wanderstock, dem „Stenz“, und dem „Charlottenburger“, dem bedruckten Tuch zum Einwickeln aller Habseligkeiten, führte ihn seine Reise bis nach Süd-

amerika. Den Flug ließ er sich ausnahmsweise von seinem damaligen Arbeitgeber in der Schweiz zahlen.

Der Zimmerer war in Frankreich und auf Korsika, reiste in die Niederlande und die Schweiz, zog nach Norwegen, Dänemark und Belgien. Kam nach Spanien und landete schließlich in Chile und Peru. „Außer in Spanien hab' ich überall Arbeit gefunden, meistens handwerkliche“, berichtet der Heimkehrer. In den Niederlanden hatte er sich als Lehrer fürs Kitesurfen versucht. „Und in Peru und Chile hab' ich drei Monate auf dem Pferd gebojoriert und Kühe getrieben.“

Corona erforderte kreative Lösungen

Immer geschätzt unter Wandergesellen: ein trockener, warmer Schlafplatz. Schnellen Kontakt zu Einheimischen zu finden, sei deshalb unverzichtbar, sagt der 24-Jährige. Am besten funktionierenere das in der Kneipe. Was aber tun in Corona-Jahren, wenn alles dicht ist?

„Wir haben uns eigene Kneipen gebaut“, erzählt Paul Knahn auf der heimischen Terrasse. „In den Vorräumen von Supermärkten war es warm. Wir haben auf der Blumenerde gesessen, Karten gespielt und die Leute gefragt, ob sie jemanden kennen, bei dem man unterkommen kann.“

Für ihn war es kein größeres Problem, schnell Anschluss zu finden: „Das ging immer ganz gut. Du läufst durch ein kleines Dorf, die Leute erkennen dich an deinen Klamotten und ziehen dich in ihre Garagenparty.“

Offenheit gegenüber neuen Menschen braucht es auf Wanderschaft ohnehin. Für ihn habe die Walz immer schon etwas Freigeistiges bedeutet – etwas, „um Fesseln zu sprengen“. Seine 20 Gesellenbrüder und Gesellen-schwester, die ihn jetzt zurück nach Steinmark begleiten, hätten diese Erfahrung auch gemacht.

Die alternative Lebensweise merkt

man ihnen an – nicht nur an der Kluft, den vielen Tattoos und Piercings. Sondern auch an der Herzlichkeit, mit der sich an diesem besonderen Samstagmittag im Esselbacher Gemeindefest alle begegnen. „Ich glaube, ich habe die Vagabunden um mich herum“, sagt Paul Knahn. „Und ich bin sehr froh, dass die um mich herum sein wollen.“

Lust aufs Weiterreisen

Nach einem feuchtfröhlichen Wochenende mit den Gesellen und „Vagabunden“ wird sich der junge Zimmerer nun überlegen, wie es weitergeht. Klar für ihn ist: In Steinmark wird es ihn nicht lange halten. Nach seiner Einheimischmeldung hat sich der 24-Jährige sofort einen ausgebauten Bus gekauft. „Ich kann mir auch vorstellen, mit Keulen zu jonglieren und dabei zumindest die Spritkosten fürs Reisen zu verdienen. Ich habe keine Lust auf Normstress.“

Doch erst mal müssen der „Jockel“ Johannes Rustler, den Paul Knahn einst selbst im vogelländischen Plauton losgebracht hat, und die anderen Gesellen zurück auf die Straße gebracht werden. Der Zimmerer fährt die Freunde noch bis zur Raststätte Spessart. Ab dann sind sie wieder auf sich selbst angewiesen und setzen ihre eigenen Abenteuer fort. Und Paul Knahn – wird auch wieder losziehen.

Impressum Beilage: Fränkischer Sonntag:
Verleger: mgo Lokale Medien GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.
Geschäftsführung: Eva-Maria Bauch.
Chefredakteur (verantw. i.S.d.P.): Thomas Zeller, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.
Inhaltliche Koordination: Main-Post GmbH, Berner Straße 2, 97084 Würzburg.
Produktion: Main-Post GmbH, Berner Straße 2, 97084 Würzburg.
Druckerei: D20 Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.

„Ich habe keine Lust auf Normstress.“

PAUL KNAHN
Zimmermann

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zur Reportage auf fränkischertag/klartext.de herunter!

Diese Reportage ist am 16./17. August 2025 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , Der Kommentar

Der Kommentar – hier darf und muss der Autor Stellung beziehen

Der Kommentar ist die wichtigste meinungsbildende Stilform. Meinungsbildend heißt, dass der Autor im Kommentar seine persönliche Meinung zu einem bestimmten Thema ausdrückt und den Leser dazu anregt, sich selbst ein Urteil zu bilden. Kommentare gibt es zu verschiedenen Themen aus allen Bereichen, z.B. Politik, Sport, Wirtschaft und Lokales. Damit der Leser die Zusammenhänge versteht, skizziert der Autor kurz den zugrunde liegenden Sachverhalt. Er analysiert das Thema und gibt anschließend seine Einschätzung dazu ab. Einer der wichtigsten Grundsätze der Medien in Deutschland lautet, Nachricht und Meinung deutlich sichtbar

voneinander zu trennen. Das ist wichtig, damit sich die Leser, Radiohörer, Online-Leser und Fernsehzuschauer eine eigene Meinung bilden können.

Wer einen Kommentar im Fränkischen Tag, im Coburger Tageblatt, in der Bayerischen Rundschau oder in der Saale-Zeitung veröffentlicht, kündigt das darum mit Überschriften oder Stichworten wie „Kommentar“, „Standpunkt“ oder „Meinung“ an. Zusätzlich versehen die Autoren ihre Meinungsartikel mit ihrem Namen und in den meisten Fällen auch mit ihrem Foto. Damit sieht der Leser auf einen Blick, wer an dieser Stelle seine Meinung sagt.

Initial: Der extragroße Anfangsbuchstabe ist ein optisches Erkennungsmerkmal des Meinungsbeitrags.

Hinweis auf die Stilform Kommentar

Kommentatorin stellt sich mit Namen und Foto vor (so ist sie erkennbar und nicht so anonym wie jemand, der im Internet oder in sozialen Medien unter einem Nickname seine Meinung postet).

These der Autorin wird bereits in der Überschrift genannt: Mindestalter (für die Nutzung sozialer Medien) ist wichtig.

KOMMENTAR

von Daniela Hungbaur

Mindestalter wäre wichtiges Signal

Mal ehrlich: Dass es für die Entwicklung eines Kindes nicht gut sein kann, wenn es über Stunden auf ein relativ kleines technisches Teil starrt, das ständig neue Reize aussendet und so programmiert ist, dass man davor sitzen bleibt, müsste eigentlich jedem Menschen klar sein.

Es verwundert daher eher, wie lange nicht nur viele Eltern, wie lange eine Gesellschaft zuschaut, dass Kinder und Jugendliche mehr oder weniger schutzlos einer digitalen Welt ausgeliefert sind, deren Gefahren doch längst

bekannt sind. Daher ist es überfällig, dass Kinder und Jugendliche hier besser geschützt werden.

Und ja, ein Mindestalter wäre sinnvoll beim Nutzen digitaler Medien. Natürlich wird die Regelung dann auch umgangen werden. Das haben Verbote so an sich. Aber ein Gesetz wäre ein wichtiges Signal in die Gesellschaft. Es würde endlich allen klar machen, dass Tiktok und Co nicht nur alltägliche Medien

sind, sondern auch gefährliches Suchtpotenzial und andere Gefahren bergen – nicht nur im Übrigen für Heranwachsende, für sie aber besonders. Und es würde Eltern stärken, die über die ständige Smartphone-Nutzung besorgt sind.

Erfolgreich wird jede Strategie für mehr Schutz indes nur sein, wenn man in die Debatte vor allem die intensiv einbindet, die es betrifft: die Kinder und Jugendlichen.



Autorin skizziert das Thema (lange Bildschirmzeit von Kindern) und ihre Meinung (lange Bildschirmzeit schädlich für die Entwicklung von Kindern) sowie erste Argumente (ständig neue Reize, Suchtgefahr).

Autorin nennt Argumente für ihre Meinung (Mindestalter sinnvoll): Gesetz als wichtiges Signal und als Stärkung für Eltern

Einschränkung: Einbindung von Kindern und Jugendlichen als Voraussetzung für erfolgreiche Schutzstrategie

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zum Kommentar auf fränkischertag.de/klartext herunter!

Dieser Kommentar ist am 26. Juni 2025 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , Der Kommentar – Pro und Kontra

Kommentator stellt sich mit Namen und Foto vor.

PRO
von Stephan Großmann

Initial

Hausaufgaben schüren Ungerechtigkeiten

Kein Mensch ist gleich. Auch wenn wir gerne so tun. Unbenommen dem hehren Anspruch, alle gleich zu behandeln. Die Realität sieht anders aus, in kaum einem Bereich zeigt sich das so deutlich wie in der Bildung.



Schule muss es schaffen, Lehrstoffe im Klassenverband adäquat zu vermitteln, ein Abwälzen auf das häusliche Umfeld verstärkt ungerechte Bildungsbiografien. Forschende haben zudem nachgewiesen, dass klassische Hausaufgaben ihren schulpädagogischen Zweck nur bedingt erfüllen. In übervollen Klassen könnten Lehrkräfte die Aufgaben mit den Schülern kaum gewinnbringend nacharbeiten, schwächere hänge das umso mehr ab. Dafür verlieren Kinder wertvolle Unterrichts- und Freizeit, leiden unnötig unter Stress.

Schule wandelt sich zwar, teils gar zum Guten. Teamarbeit statt Frontalunterricht und ein zumindest systemischer Wunsch nach Inklusion und Integration. Aber: Marode Infrastruktur, fehlende Lehrkräfte und der desaströse Digitalausbau blockieren die Bemühungen. Allesamt technische Hürden, die der Kultusbetrieb aus eigenem Antrieb bewältigen muss.

Hinzu kommt der Faktor Ungerechtigkeit. Vor diesem Hintergrund ist Wisslers Vorstoß, tägliche Hausaufgaben abschaffen zu wollen, überfällig. Nicht jedes Kind hat Internet, einen Schreibtisch, Eltern, die helfen können oder wollen.

Ein Lösungsansatz wären Ganztagesangebote. Kultur-AGs, Sportkurse und Hausaufgaben – betreut von didaktischen und sozialen Fachkräften. Gemeinsam. Gerecht. Leider hat die Politik ihre Hausaufgaben hierfür nicht gemacht. Täglich ausbaden müssen diese Misere unsere Kinder.

Einführung: Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen im Bildungssystem

Meinung, die mit Fakten begründet wird.
Argument 1: Ungerechtigkeit durch unterschiedliche Voraussetzungen im Elternhaus

Lösungsvorschlag

„Pro“ heißt „für“ und zeigt an, dass der Kommentarschreiber eine zustimmende Haltung zu dem Thema hat und dementsprechend argumentiert.

Meinung, die mit Fakten begründet wird.
Argument 2: Hausaufgaben sind nur bedingt sinnvoll.

„Kontra“ bedeutet „gegen“: Der Kommentator nimmt eine kritische Perspektive ein und argumentiert ablehnend gegen etwas.

KONTRA

von Paul Frömel

Kommentator stellt sich mit Namen und Foto vor.

Kinder lernen durch Hausaufgaben

Initial

Liebe Janine Wissler, als Vater von zwei schulpflichtigen Töchtern muss ich Sie dringend mal was fragen: Ist das Ihr Ernst? Sie wollen die Hausaufgaben abschaffen, weil der alltägliche Hausaufgaben-Stress das Familienleben vergiftet, Streit, Überforderung und Tränen bedeutet sowie Aggressionen schürt? Hausaufgaben sind „Outsourcing schulischer Aufgaben in die Familien“? Zumindest haben Sie das in einem Gastbeitrag im „Tagesspiegel“ geschrieben.

ziehung komplett an den Staat übertragen, damit Mütter und Väter nur noch an der Erfüllung von Fünfjahres-Plänen arbeiten können? Das hat schon beim letzten Mal nicht besonders gut funktioniert, oder?



Bei allem Verständnis für die Nöte von berufstätigen Alleinerziehenden: Unser Bildungssystem hat wirklich andere Probleme als das bewährte Prinzip der Hausaufgaben. Zu Themen wie Lehrermangel, schleppende Digitalisierung und überbordende Bürokratie wäre ein Rezept gefragt.

Aber vielleicht habe ich Ihren Vorschlag auch nur missverstanden und er ist lediglich der Versuch, den Niedergang Ihrer Partei selbst zu beschleunigen, bevor die Wahlrechtsreform und Sahra Wagenknecht das übernehmen. In diesem Fall bitte ich um Entschuldigung und will nichts gesagt haben.

Einführung: Bezugnahme auf die Forderung der Politikerin

Meinung, die mit Fakten begründet wird:
Argument 1: Hausaufgaben fördern strukturiertes und selbstständiges Lernen.
Argument 2: Es gibt größere Probleme im Bildungssystem.

Rhetorisches Stilmittel: Sarkasmus

1. Journalistische Stilformen , Der Kommentar – Pro und Kontra

Pro und Kontra

Janine Wissler, die Vorsitzende der Linkspartei, möchte die täglichen Hausaufgaben abschaffen. Es gibt Argumente dafür und dagegen.

PRO

von Stephan Großmann

Hausaufgaben schüren Ungerechtigkeiten

Kein Mensch ist gleich. Auch wenn wir gerne so tun. Unbenommen dem hehren Anspruch, alle gleich zu behandeln. Die Realität sieht anders aus, in kaum einem Bereich zeigt sich das so deutlich wie in der Bildung. Schule wandelt sich zwar, teils gar zum Guten. Teamarbeit statt Frontalunterricht und ein zumindest systemischer Wunsch nach Inklusion und Integration. Aber: Marode Infrastruktur, fehlende Lehrkräfte und der desaströse Digitalausbau blockieren die Bemühungen. Allesamt technische Hürden, die der Kultusbetrieb aus eigenem Antrieb bewältigen muss.



Hinzu kommt der Faktor Ungerechtigkeit. Vor diesem Hintergrund ist Wisslers Vorstoß, tägliche Hausaufgaben abschaffen zu wollen, überfällig. Nicht jedes Kind hat Internet, einen Schreibtisch, Eltern, die helfen können oder wollen.

Schule muss es schaffen, Lehrstoffe im Klassenverband adäquat zu vermitteln, ein Abwälzen auf das häusliche Umfeld verstärkt ungerechte Bildungsbiografien. Forschende haben zudem nachgewiesen, dass klassische Hausaufgaben ihren schulpädagogischen Zweck nur bedingt erfüllen. In übervollen Klassen könnten Lehrkräfte die Aufgaben mit den Schülern kaum gewinnbringend nacharbeiten, schwächere hänge das umso mehr ab. Dafür verlieren Kinder wertvolle Unterrichts- und Freizeit, leiden unnötig unter Stress.

Ein Lösungsansatz wären Ganztagesangebote. Kultur-AGs, Sportkurse und Hausaufgaben – betreut von didaktischen und sozialen Fachkräften. Gemeinsam. Gerecht. Leider hat die Politik ihre Hausaufgaben hierfür nicht gemacht. Täglich ausbaden müssen diese Misere unsere Kinder.

KONTRA

von Paul Frömel

Kinder lernen durch Hausaufgaben

Liebe Janine Wissler, als Vater von zwei schulpflichtigen Töchtern muss ich Sie dringend mal was fragen: Ist das Ihr Ernst? Sie wollen die Hausaufgaben abschaffen, weil der alltägliche Hausaufgaben-Stress das Familienleben vergiftet, Streit, Überforderung und Tränen bedeutet sowie Aggressionen schürt? Hausaufgaben sind „Outsourcing schulischer Aufgaben in die Familien“? Zumindest haben Sie das in einem Gastbeitrag im „Tagesspiegel“ geschrieben.



Wie sonst sollen denn bitte unsere Kinder lernen, strukturiert und eigenverantwortlich zu arbeiten und sich ihre Zeit selbst einzuteilen? Und wie sollen sie merken, ob sie etwas alleine schaffen oder ob sie jemanden um Hilfe bitten müssen, seien es die Eltern, zur Not Professor Google oder ChatGPT? Sollen wir die Verantwortung für die Er-

ziehung komplett an den Staat übertragen, damit Mütter und Väter nur noch an der Erfüllung von Fünf-Jahres-Plänen arbeiten können? Das hat schon beim letzten Mal nicht besonders gut funktioniert, oder?

Bei allem Verständnis für die Nöte von berufstätigen Alleinerziehenden: Unser Bildungssystem hat wirklich andere Probleme als das bewährte Prinzip der Hausaufgaben. Zu Themen wie Lehrermangel, schleppende Digitalisierung und überbordende Bürokratie wäre ein Rezept gefragt.

Aber vielleicht habe ich Ihren Vorschlag auch nur missverstanden und er ist lediglich der Versuch, den Niedergang Ihrer Partei selbst zu beschleunigen, bevor die Wahlrechtsreform und Sahra Wagenknecht das übernehmen. In diesem Fall bitte ich um Entschuldigung und will nichts gesagt haben.

Übung 1

Die Schüler lesen die beiden Kommentare. Welcher Argumentation schließen sie sich an und warum? Welche weiteren Pro- und Kontra-Argumente finden sie?

Übung 2

Jetzt wird diskutiert – und zwar über die folgende Frage: Sollen Bücher an Schulen komplett durch Tablets und E-Books ersetzt werden? Die Schüler bilden zwei Gruppen. Beide Gruppen sammeln zehn Minuten lang Informationen und Argumente für bzw. gegen die vollständige Digitalisierung an Schulen. Anschließend wählen beide Gruppen je einen Sprecher. Diese liefern sich nun ein Rededuell. Wer überzeugt am meisten? Anschließend schreiben die Schüler einen kurzen Kommentar zum Thema.

1. Journalistische Stilformen , Die Glosse

Aber bitte mit Pointe – die Glosse

Die Glosse gehört wie der Kommentar zu den meinungsbildenden Darstellungsformen. Während man beim Kommentar sprachlich relativ nüchtern bleibt und die Argumente für oder gegen eine Sache im Vordergrund stehen, nimmt man als Glossenschreiber mit viel Witz und Biss ein aktuelles Geschehen aufs Korn. Die Glosse zeichnet sich durch elegante, fast schon literarische Formulierungen aus. Eines der beliebtesten Stil-

mittel von Glossenschreibern ist die Ironie. Ganz wichtig: Am Schluss muss sich alles auflösen – eine gute Pointe krönt diese Darstellungsform.

Glossen gibt es zu ernststen Themen, aber auch zu witzigen, kuriosen Ereignissen, zu „großen“ weltpolitischen Themen genauso wie zu „kleinen“ lokalen Themen. In der Fachsprache sagt man „Lokalspitze“ dazu.

Initial

Auffälliger Anfangsbuchstabe ist das Erkennungsmerkmal eines Meinungsbeitrags.

Der Autor stellt sich mit Bild und Namen vor.

Humorvoller Einstieg

AUFGEGABELT
von Julian Megerle

Ironie

Erbarmungslos durch das Schwimmerbecken

Was ist nur los mit den Leuten? Mein Nachbar hört nun seit Stunden „Atemloos“ von Helene Fischer, von draußen scheint die Sonne erbarmungslos durch die Scheibe und erhitzt die Bude auf solide 30 Grad. Es braucht eine Lösung, die mit F anfängt und mit Reibad aufhört. Um sich vor den Wogen des Schlagers zu retten, will ich mich in die Wellen des örtlichen Wasserbeckens mit angeschlossener Pommesbude stürzen. Doch hier wimmelt es von Gegnern, die einem statt Abkühlung und Entspannung Bluthochdruck bescheren. Da gibt es schneidige Rentner, die im Schwimmerbecken ihre Bahnen ziehen. Und nicht ausweichen. Erbarmungsloos! Da ist die Mutter, die vom Beckenrand ihren Sohn weiterrreibt zu schwimmen, obwohl er strampelt wie die Amsel im Vogelbad. Und dann gibt es noch die Schlange für Pommes-Schranke, die so erbarmungslos lange ist. Aber macht nichts. Dank zu wenig Sonnencreme sehe ich eh bald aus wie Pommes mit Ketchup und Mayo. Der Gipfel des „Freizeitspaßes“ ist dann aber das bekloppteste Wassergefährt, das es wohl in einem Spielzeugladen zu kaufen gibt: Ein aufblasbarer Panzer, in dem oben schon der Sohnemann sitzen kann. Und was soll er da üben? Gut, dass wir gerade in sehr friedlichen Zeiten leben. Man könnte meinen, hier wird der Krieg verherrlicht. Darauf brauche ich eine Abkühlung im Becken. Eine Rentnerin macht's vor: Sie zieht ihre Bahnen und wird durch einen jungen Kerl dank Kopfsprung mit Wasser überschüttet. „Im Wasser wird man halt nass“, meint sie und strahlt. Recht hat sie! Vielleicht einfach mal locker bleiben. Wobei: Dem Panzer lasse ich noch die Luft raus und versenke ihn im Schwimmerbecken. Jetzt ist er atemloos ...

Subjektive Beschreibung mit Übertreibungen (Stilmittel Hyperbel)

Überraschende Wendung

Pointe

Bezugnahme zum Textanfang stellt einen inhaltlichen Rahmen her.

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zur Glosse auf fränkischertag/klartext.de herunter!

Diese Glosse ist am 13. Juni 2023 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , Die Leserreaktion: Leserbrief und Online-Kommentar

Leserbrief und Online-Kommentar – hier reden die Leser Klartext

Der teure Entwurf des neuen Hallenbads, eine beleidigende Äußerung eines Politikers oder ein Zirkus, der wilde Tiere auftreten lässt: Viele Themen, die Leser in ihrer gedruckten Zeitung, im E-Paper, auf dem Onlineportal oder in den Social-Media-Kanälen der Zeitung finden, regen sie dazu an, ihre Meinung mitzuteilen. Oder sie wollen die Redaktion darauf aufmerksam machen, dass sie mit der Berichterstattung über ein bestimmtes Thema überhaupt nicht oder aber ganz besonders zufrieden waren. Möglich ist das durch Leserbriefe und Kommentare zu Online-Beiträgen. Redaktionen freuen sich über Leserreaktionen, auch wenn der Leser oder User eine andere Meinung vertritt als der Redakteur, der den betreffenden Artikel geschrieben hat.

Der Leserbrief

- > Der Leserbrief muss sich auf ein aktuelles Thema beziehen – allgemeine Weltanschauungen werden von der Redaktion nicht veröffentlicht.
- > Beleidigende oder jugendgefährdende Leserbriefe drucken die Redakteure nicht ab – denn die presserechtliche Verantwortung für den Inhalt tragen sie, nicht der Briefschreiber.
- > Damit der Leserbrief in die Zeitung kommt, muss der Schreiber seinen vollen Namen und seine Adresse (möglichst mit Telefonnummer) angeben und den Brief unterschreiben. Name und Wohnort werden veröffentlicht. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.
- > Wenn jemand einen Leserbrief zu einem bestimmten Artikel schreibt, wird dessen Überschrift und Erscheinungsdatum im Vorspann angegeben. Andere Leser wissen dann, auf welches Thema sich der Leser bezieht.
- > Das Leserforum soll, wie der Name sagt, den Meinungsäußerungen der Leser vorbehalten bleiben. Deshalb drucken die Zeitungen der Mediengruppe Oberfranken keine Briefe von Parteien, Funktionären oder Verbänden ab.
- > Die Redaktion veröffentlicht so viele Leserbriefe, wie es der Platz in der Zeitung erlaubt. Kommen allerdings zu einem bestimmten Thema sehr viele Zuschriften mit ähnlichem Inhalt, dann muss die Redaktion eine Auswahl treffen.

Online-Kommentare

- > Auch in den sozialen Medien ist es natürlich möglich, Artikel zu kommentieren. Dort kann der Nutzer ganz schnell seine Meinung zu aktuellen Themen abgeben. Und er kann sofort sehen, wie andere Leser auf seinen Kommentar reagieren. Für Kommentare in den sozialen Medien wie Facebook und Instagram gibt es eine eigene Netiquette, also Regeln, die die User beim Veröffentlichenden von Kommentaren beachten müssen.

Die „Spielregeln“ für Leserbriefe und Social Media

Hinweise

<p>Lange Leserbriefe sollten 80 Druckzeilen oder 2400 Zeichen nicht überschreiten. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.</p> <p>Frist Aufgrund der Vielzahl an Zuschriften kann pro Absenderadresse in einem Zeitraum von sechs Wochen jeweils maximal ein Leserbrief abgedruckt werden.</p>	<p>Funktionäre Zuschriften von Politikern, Vorstands- oder Vereinsvertretern als Stellungnahme werden nicht abgedruckt. Redaktionell können solche Zuschriften als Pressemitteilung berücksichtigt werden. Die Leserforum-Seite soll unseren Lesern Platz bieten.</p> <p>Netiquette Leserbriefe sind Meinungsäußerungen. Doch auch bei ihnen gilt es Verhaltensregeln. Es ist nicht erlaubt, andere Personen zu verunglimpfen oder zu beleidigen.</p> <p>Adresse Leserbriefe senden Sie bitte an Fränkischer Tag, Leserbriefe, Gutenbergstraße 1, 96060 Bamberg, E-Mail: redaktion@franken.de</p>	<p>Absender Name und Wohnort werden mit abgedruckt. Bitte geben Sie für Rückfragen Ihre Telefonnummer mit an!</p> <p>Internet Leserbriefe können auch online übermittelt werden. Weitere Informationen dazu finden Sie auf unserem Portal.</p>
---	--	--

SOCIAL MEDIA

Die Facebook-Netiquette von Fränkischer Tag online

28.01.2022 - 17:44 Uhr

Deutschland & Welt – All* unsere Facebook-Fans und auch wir wollen sich auf unseren Facebook-Seiten wohlfühlen. Für ein konstruktives Miteinander gelten dort diese Regeln.



Diese Spielregeln gelten auf all* unseren Facebook-Seiten:

- Wir freuen uns über konstruktive Kritik und Diskussionen, allerdings sollten diese immer sachlich, höflich und respektvoll bleiben.
- Alle Kommentare werden von uns gelesen und geprüft. Wir behalten es uns vor, beleidigende oder diskriminierende Inhalte, insbesondere in Hinblick auf Geschlecht, Nationalität, sexuelle Orientierung oder Religion, und ferner Werbung für Dritte sowie rechtswidrige und unpassende Inhalte zu löschen und den dafür verantwortlichen Facebook-Fan für unsere Facebook-Seiten zu sperren. Ebenfalls ist das kommerzielle oder private Anbieten von Waren oder Dienstleistungen untersagt.
- Auf unseren Facebook-Seiten wird „geduzt“. Das „du“ steht für einen persönlichen und freundlichen Austausch mit unseren Fans. Es ist in keiner Weise als Verlust von Respekt und/oder eines respektvollen Umgangs zu sehen.

1. Journalistische Stilformen , Der Leserbrief

Heldin oder Halunkin?

MIGRATION Sea-Watch-Kapitänin Carola Rackete provoziert extreme Reaktionen. Heute soll sie auf Sizilien dem Ermittlungsrichter vorgeführt werden.

VON FREDERIK HOFER/SÖFFERLIN
JULIUS MÖLLER-MENNINGEN

Lampedusa – Seit Samstag steht Carola Rackete, die Kapitänin der „Sea-Watch 3“, unter Hausarrest auf Lampedusa, weil sie in der Nacht von Freitag auf Samstag unerlaubt in den Hafen der italienischen Insel eingelaufen war. Rackete hatte nach mehr als zwei Wochen auf See den Hafen angesteuert, um dort 40 Migranten an Land zu lassen, die seit dem 12. Juni auf dem Rettungsschiff der deutschen Hilfsorganisation Sea Watch ausharren mussten.

Rackete wurde am Samstagmorgen von Beamten der italienischen Finanzpolizei von Bord der Sea-Watch 3 begleitet und in ein Interview, das am Sonntag im *Corriere della Sera* erschien, sagte Racketes Vater Ekkehart: „Letzten Endes ist Italien eine Demokratie, deshalb habe ich volles Vertrauen in eure Behörden. Übrigens hat mir auch Carola erzählt, dass es einigen, die sie festgenommen haben, leid tat.“ Die Reaktionen auf den Fall Rackete sind gemischt. Die Szenen, die sich bei ihrer Festnahme auf Lampedusa abspielten, beschäftigten auch am Sonntag die italienischen Medien. In einem Video, das Davide

„Seenotrettung darf nicht kriminalisiert werden.“



HEIKO MAAS
Deutscher Außenminister

Faraone, Parlamentarier des Partito Democratico (PD) auf Twitter veröffentlichte, ist zu hören, wie Schaulustige Rackete bei ihrer Festnahme im Hafen beschimpfen. „Ich hoffe, diese Neger vergevallen dich“, rief ein Mann. Andere bezeichnete die 32-jährige Deutsche als „Zigeunerin“. Eine Gruppe von Männern skandierte dann den Sprechchor „Italiener zuerst!“.

Mehrere Spendenaufrufe

Rackete bekam allerdings auch Zuspruch. In Verona hängten Unbekannte im Zentrum ein Spruchband mit der Schrift „#Free Carola“ auf, etwa 100 Menschen demonstrierten am Samstagabend für Rackete. In Italien erklärten Aktivisten, Journalisten und Schriftsteller wie Roberto Saviano („Gomorra“) ihre Solidarität mit der Kapitänin. In mehreren Spendenaufrufen, darunter auch von den deutschen Fernsehmoderatoren Jan Böhmermann und Klaus Heufer-Umlauf, wurde für Sea Watch und Rackete gesammelt.

Patrouillenboot gerammt

In einem Interview, das die Anwälte Racketes im Namen ihrer Mandantin dem *Corriere della Sera* gaben, begründete die Kapitänin ihre Entscheidung, trotz des Verbots von Innenminister Matteo Salvini in den Hafen von Lampedusa einzufahren. Es habe an Bord unter den Migranten bereits „Akte der Selbstverstümmelung“ gegeben. „Ich befürchte, dass es zu Selbstmorden gekommen wäre“, sagte Rackete; einige Migranten haben sich ins Wasser stürzen wollen, konnten aber nicht schwimmen.

Ihr Ziel sei nur gewesen, „völlig erschöpfte und verzweifelte Personen an Land zu bringen“. Sie habe Angst gehabt. Sie sei sich aber auch der Tatsache be-



Migranten gehen von Bord des Rettungsschiffs „Sea-Watch 3“ im Hafen der Insel Lampedusa. Eine deutsche Kapitänin hat 40 Migranten unerlaubt nach Italien gebracht.

wusst gewesen, dass sie mit dem Manöver ihre Freiheit auf Spiel setzte. Die Sea-Watch 3 war aufgefordert worden, die am 12. Juni vor Libyen an Bord genommenen Migranten wieder in den nordafrikanischen Staat zurück zu bringen. Rackete weigerte sich dagegen und wies auf die katastrophalen humanitären Bedingungen in dem Land hin.

Bei dem Anlegenmanöver in der Nacht von Freitag auf Samstag in Lampedusa hatte die Sea-Watch 3 offenbar ein Patrouillenboot der italienischen Finanzpolizei gerammt, das das Anlegen des Rettungsschiffes im Hafenbecken verhindern wollte.

Rackete droht Haftstrafe

Innenminister Salvini bezeichnete dies als „kriegerische Handlung“. Rackete gab diesen Zwischenfall zu, entschuldigte sich für ihren „Fehler“ und sagte, sie hätte nicht die Absicht gehabt, „jemandem in Gefahr zu bringen“. Die Staatsanwaltschaft Agrigento hatte das

waghalsige Manöver der Kapitänin zum Anlass für ihre Festnahme genommen und nicht etwa einen bisher ins Spiel gebrachten Straftatbestand wie „Beihilfe zur illegalen Immigration“. Stattdessen muss sich Rackete nun wegen „Widerstand und Gewalt gegen ein Kriegsschiff“ verantworten, ihr drohen zwei-



Carola Rackete

Foto: dpa

schon drei und zehn Jahren Haft. Gegen die Organisation Sea Watch verhängen die italienischen Behörden eine Geldstrafe in Höhe von rund 16 000 Euro, Innenminister Salvini kündigte die Beschlagnahme der Sea Watch 3 an.

Migranten werden verteilt

Die 40 bis zum Schluss an Bord verbliebenen Migranten sollen auf die fünf EU-Länder Frankreich, Deutschland, Portugal, Finnland und Luxemburg verteilt werden. Deutschlands Außenminister Heiko Maas schrieb am Samstag auf Twitter: „Seenotrettung darf nicht kriminalisiert werden. Es ist an der italienischen Justiz, die Vorwürfe schnell zu klären.“ „Menschenleben zu retten sei eine humanitäre Verpflichtung. „Der eigentliche Skandal ist das Ertrinken im Mittelmeer, sind die fehlenden legalen Fluchtwege und ein fehlender Verteilungsmechanismus in Europa“, sagte Grünen-Chef Robert Habeck.

Dieser Leserbrief bezieht sich auf den Artikel

Eher Schleuser als Retter

Zum Thema „Illegale Seerettung von Migranten aus dem Mittelmeer“:

Am 29. Juni hat Carola Rackete, Kapitänin der „Sea Watch 3“, eines Schiffes einer Dresdner Initiative, durch ein verbotenes Manöver mitten in der Nacht die Beamten eines Motorbootes der italienischen Zoll- und Steuerpolizei, die versuchte, das Rettungsschiff abzurängen, einfach gerammt. Damit hat sie nicht nur die Beamten, sondern auch sich und 40 illegale Migranten in Gefahr gebracht – unter dem Deckmantel der Seerettung. In Wirklichkeit sind sie nichts anderes als verbotene Schleuser, die mit Freiheitsstrafen von fünf bis zehn Jahren bestraft werden sollten. Die Schiffe sollten beschlagnahmt und verschrottet werden.

Horst Zert
Herzogenaurach

Dieser Leserbrief bezieht sich auf den oberen Leserbrief

Unterste Schublade des Rassismus

Zum Leserbrief „Eher Schleuser als Retter“:

Unglaublich, was Herr Zert als Herzogenaurach aus der untersten Schublade rassistischer Schreiberei holt. Unter Verweis auf einen Vorgang, der durch die menschenverachtende Politik eines italienischen Innenministers ausgelöst wurde, bezeichnet Herr Zert Mitglieder einer gemeinnützigen Organisation als verbotene Schleuser.

Der nächste Schritt wäre die Kriminalisierung weiterer Hilfskräfte wie Rettungsanwärter, Mitglieder der Wasserwacht oder der Bergwacht, wenn sie sich um Menschen kümmern, die nicht in das verschrobene Weltbild rassistischer Populisten passen. Hoffentlich ist Herr Zert nie auf Hilfe angewiesen, wenn er sich im Urlaub in einem fremden Land befindet. Wer auf diesem Niveau agiert, sollte selbst mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Rechenschaft gezogen werden.

Peter Lang
Bamberg

Der Artikel ist am 1. Juli 2019 erschienen, die Leserbriefe dazu am 12. August 2019 („Eher Schleuser als Retter“) und am 21. August 2019 („Unterste Schublade des Rassismus“).

1. Journalistische Stilformen , Der Leserbrief

Das Thema

Im Sommer 2019 hat die deutsche Kapitänin Carola Rackete das Rettungsschiff einer Nichtregierungsorganisation durchs Mittelmeer gesteuert. Vor der italienischen Insel Lampedusa retteten sie und ihre Crew 53 Menschen das Leben (ursprünglich war von 40 Menschen berichtet worden), die mit dem Schiff von Afrika über das Mittelmeer nach Europa fahren wollten, um dann in einem europäischen Land Asyl zu beantragen. Auf der Fahrt waren sie aber in Seenot geraten und drohten zu ertrinken. Da das italienische Festland am nächsten war, bat die Kapitänin darum, dort in den Hafen fahren und die geretteten Menschen an Land lassen zu können. Aber sie bekam von der italienischen Regierung keine Erlaubnis dafür, denn die Politiker wollten nicht, dass die Geretteten italienisches Staatsgebiet betreten. Italien hätte sich nämlich eine Zeitlang um die Versorgung dieser Menschen kümmern müssen. Italiens Regierung forderte Rackete deshalb auf, die Menschen wieder zurück nach Afrika zu bringen. Das wollte aber die Kapitänin nicht. Zwei Wochen lang blieb sie mit ihrer Crew und den Geretteten auf dem Schiff und bekam nirgendwo die Erlaubnis, die Menschen an Land zu lassen. Da es ihnen gesundheitlich immer schlechter ging und die Vorräte ausgingen, entschied Carola Rackete Ende Juni 2019 trotz des Verbots, den Hafen von Lampedusa anzusteuern. Dabei rammte das Schiff ein italienisches Polizeiboot. Rackete wurde festgenommen und vor Gericht gestellt. Während der italienische Innenminister sie als Verbrecherin bezeichnete und von einem „kriegerischen Akt“ sprach, zeigten sich viele Menschen solidarisch mit ihr, sammelten Geld und Unterschriften. Rackete wurde in Italien zu drei Tagen Hausarrest verurteilt, dann aber freigesprochen.

► Übung 1

Die Schüler lesen den Artikel und die beiden Leserbriefe und untersuchen deren Argumentation.

► Übung 2

Die Klasse teilt sich in zwei Gruppen auf. Die eine Gruppe sammelt Argumente für die private, also nicht-staatliche Seenotrettung, die andere dagegen. Beide Gruppen bestimmen je drei Sprecher, die nun in einem „Rede-Duell“ gegeneinander antreten. Diese Übung schult die Fähigkeit, Argumente zu formulieren, eine Argumentationslinie aufzubauen und eine andere Perspektive einzunehmen. Weitere geeignete Themen: eigenes Auto kontra öffentlicher Nahverkehr, Verbot von Inlandflügen, Schulstreik fürs Klima usw.

Vor allem Frauen werden in sozialen Medien diffamiert und beschimpft

Carola Rackete hat mit ihrer Entscheidung ein geteiltes Echo hervorgerufen. Neben vielen Unterstützern gab es auch Menschen, die sie – hauptsächlich in den sogenannten sozialen Medien – als „Verbrecherin“ beschimpften, ihr mit Mord und Vergewaltigung drohten. Da sexistische Beschimpfungen und Bedrohungen gegenüber Frauen, die öffentlich ihre politische Haltung oder Meinung vertreten, stark zunehmen, fordern deutsche Juristinnen immer wieder, Bedrohungen und Diffamierungen von Frauen in den sogenannten sozialen Medien stärker zu verfolgen und unter Strafe zu stellen.

In der Zeitung haben anonyme Hass-Kommentare keine Chance

Auch die Leserbriefschreiber in unserer Region und Nutzer unseres Nachrichtenportals hat Carola Rackete stark beschäftigt. Im Fall Rackete zeigte sich deutlich: Hass und Hetze kennen im Internet wenig Grenzen, da man hier anonym bleibt und sich hinter einem Nickname verstecken kann. Die Redaktion entschied, die Kommentarfunktion für Artikel über Carola Rackete abzuschalten. In der Zeitung wurden alle Leserbriefe zum Thema zugelassen. In der Zeitung bleibt man nicht anonym: Name und der Wohnort des Leserbriefschreibers werden mit abgedruckt.

1. Journalistische Stilformen , Die Rezension

Kultur unter der Lupe – Die Rezension

Die Rezension, auch Kritik genannt, gehört zu den meinungsbildenden Darstellungsformen. Ein Rezensent nimmt sich ein aktuelles kulturelles Thema vor. Er stellt Kinofilme, Bücher, Musikalben, Theaterstücke, Fotoausstellungen, Konzerte, Opern und Ähnliches vor und bewertet sie. Eine Rezension gibt immer die persönliche, subjektive Meinung des Autors wieder, die er dem Leser

mitteilt und die er auch begründen muss. Die Sprache der Rezension richtet sich nach dem Thema, das behandelt wird, und damit auch nach der zu erwartenden Leserschaft und deren Sprachstil. Einen Artikel über das neue Bushido-Album wird der Autor anders formulieren als einen Text über die Uraufführung einer Oper.



Foto des Künstlers

Name des Rezensenten

VON THOMAS BREMSER, DPA

Einführung

Berlin – Tim Bendzko ist unter die Camper gegangen. Der Sänger ist derzeit mit eigenem Wohnmobil auf Promotour und dann auf Konzertreise unterwegs. Er habe auf Campingplätzen schon sonnige Tage, Regen und Schnee erlebt, berichtet Bendzko im Gespräch der Deutschen Presse-Agentur. Um Wetter geht es auch indirekt auf dem Album „April“, das am Freitag erscheint.

Infos zum Album und zum Künstler mit Wertung

Der Monat stehe für ihn für das Auf und Ab der Gefühle. Wechselhaft wie das April-Wetter sind dann auch die 15 Songs auf der neuen Platte. Da wären die typischen Gute-Laune-Poplieder („Kein Problem“, „Magneten“, „Zu viel“), die nicht wirklich in die Tiefe gehen. Interessanter sind da schon die Stücke, die etwas mehr in die Seele des Künstlers blicken lassen, der 2011 mit „Nur noch kurz die Welt retten“ seinen ersten Hit landete.

Analyse und Wertung (Songs)

Lieder über Ängste und die Klimakrise

Im melancholischsten Song des Albums, „Phantomschmerz“, wird Bendzko, der in der Nähe von Potsdam lebt, nur vom Klavier begleitet und zeigt stimmlich eine deutlich größere Bandbreite. „Musik die Dämonen besiegen. Was ist sie nicht los, obwohl ich neben dir liege. Phantomschmerz“, heißt es über eine Beziehung, die sich aus unerfindlichen Gründen nicht mehr so anfühlt wie zuvor.

Tim Bendzkos „April“ ist wechselhaft

MUSIK Leichter Frühlingsound und herbstliche Melancholie: Die Stimmung des 37-jährigen Sängers auf seinem neuen Album „April“ ist so wechselhaft wie der Monat. Auch die Tiefe der Songtexte variiert.

In „Geisterjagd“, das mit einem jazzigen Klaviersolo beginnt, besingt der 37-Jährige diffuse Ängste, die ihn immer wieder verfolgen und vermutlich jeder von uns kennt: „Du hast keinen Namen und kein Gesicht. Aber jeder kennt dich gut und du führst jeden hinter Licht“.

„Angst ist kein guter Berater. Und trotzdem ist sie allgegenwärtig. Es ist schon ein Phänomen, wie präsent das Gefühl ist und wie wir damit umgehen“, sagt Bendzko im dpa-Interview. „Es ist schade, dass wir darauf trainiert sind, vor maximal vielen Dingen Angst zu haben.“

Im Lied heißt es trotz: „Nein, nein, du kriegst mich nicht. Ich hab keine Angst vor dir.“

Dass sich Tim Bendzko große Sorgen macht, zeigt die bereits 2022 veröffentlichte Single „Wer rettet die Welt für

mich“ über die Klimakrise und den Willen vieler, darauf angemessen zu reagieren. „Uns steht das Wasser bis zum Hals, ist dir das nicht aufgefallen? Hältst nicht ein, was du verspricht. Wer rettet die Welt für mich“, singt da passenderweise ein Kinderchor.

Diese mit poppigier Leichtigkeit verbundene Gesellschaftskritik steht Bendzko gut. Denn privat zeigt er durchaus Haltung und macht sich über vieles nicht nur Sorgen, sondern auch Gedanken. Die meisten Texte spiegeln dagegen eher oberflächlich Lebensgefühle wie Freiheit und Liebe wieder – ohne jedoch konkret zu werden.

„Versuche, ein Gefühl zu beschreiben“

Damit ist Bendzko bislang gut gefahren. Seine vier Alben landeten allesamt auf

den vorderen Plätzen der Charts, zweimal sogar auf der Spitzenposition. Singles wie „Keine Maschine“, „Wenn Worte meine Sprache wären“ oder „Hoch“ wurden zu Hits.

„Ich bin jemand, der sehr selten Geschichten schreibt. Ich versuche eher, ein Gefühl zu beschreiben und einzufangen. Ich freue mich immer richtig, wenn ich ein Thema finde, das einen roten Faden hat und über das ich etwas erzählen kann, ohne dass es sich kitschig anfühlt“, erklärt Bendzko.

Song über die Geburt des Sohnes

Das findet er dann auch auf „April“. In der Abschlussballade „Für dich“ singt der Songwriter, der sein Privatleben strikt aus der Öffentlichkeit raushält, deklariert über die Geburt seines Sohnes vor etwas mehr als zwei Jahren.

„Also ist heute der Tag. Wo hab ich das Auto geparkt? Dass es so schnell geht, hat keiner geahnt“, singt er über den Tag der Geburt. Und weiter: „Für dich, für dich, für dich. Das ist alles, was ich fühle. So lange ging es nur um mich. Jetzt ist es deine Bühne.“

Mit seinem fünften Album, das vom Münchner Produzentent duo Truva produziert wurde, knüpft Bendzko Konsequenz an sein Erfolgsrezept an. Es ist musikalisch durchaus abwechslungsreich, könnte textlich aber hin und wieder mehr in die Tiefe gehen. Fazit: Souverän, aber bitte eine Portion mehr Seele.

Infos zum Künstler mit Wertung

Fazit

Achtung: Laden Sie den Schülerbogen mit Übungen zur Rezension auf frankischertag.de/klartext herunter!

Die Rezension ist am 29. März 2023 erschienen.

1. Journalistische Stilformen, Die Karikatur

Die Karikatur

Bei der Glosse haben wir gesehen, dass Journalisten manchmal das literarische Stilmittel Hyperbel (Übertreibung) benutzen, um einen Sachverhalt humorvoll oder satirisch auf den Punkt zu bringen. Auch die Zeichnerin Christiane Pfohlmann hat das in ihrer Karikatur getan. In ihrem gezeichneten Kommentar (über-)zeichnet sie Menschen, die scheinbar jede geistige Tätigkeit ihrem Smartphone überlassen, auch absolut sinnlose. Das Phänomen der „Smombies“ – ein Kofferwort aus den zwei Begriffen „Smartphone“ und „Zombies“ – die scheinbar gar nicht mehr eigenständig denken und auch den Blick nicht mehr vom Display lösen können, schaffte den Einzug in das Langenscheidt-Wörterbuch und wurde zum „Jugendwort“ 2015 gekürt. Dass Smombies auch bei uns durch die Straßen (und Schulflure?) geistern, sich und andere in gefährliche Situationen bringen und mitunter sehr schmerz-

hafte Begegnungen mit Wänden oder Laternenpfählen haben, ist der Karikaturistin aufgefallen. Konkreter Anlass für die Karikatur war eine von Kindern organisierte Demonstration in Hamburg: Unter dem Motto „Spielt mit mir! Nicht mit euren Handys!“ machten Jungen und Mädchen mobil gegen die Smartphone-Sucht vieler Eltern. Karikaturistin Christiane Pfohlmann lässt ihren hirnlosen und vom Handy scheinbar besessenen „Helden“ zu guter Letzt beinahe über das Schild einer Metzgerei stolpern, die ausgerechnet „Hirn“ im Angebot hat! Karikaturisten findet man manchmal auch dort, wo Touristen gerne bummeln. Für ein paar Euro kann man sich selbst karikieren lassen. Allerdings braucht man ein gutes Stück Humor, da die Zeichner auch kleine Schönheitsmakel wie große Ohren, schiefe Zähne oder buckelige Nasen gnadenlos übertrieben aufs Papier bringen!



Im Hamburger Stadtteil St. Pauli haben am Wochenende Kinder gegen den Handy-Konsum ihrer Eltern demonstriert. Foto: Axel Henken, spd

„Spielt mit mir! Nicht mit Handys“

PROTEST Kinder demonstrieren in Hamburg gegen smartphonesüchtige Eltern.

Hamburg – Der siebenjährige Emil Rustige sitzt auf den Schultern seines Vaters und erklärt den Demonstranten durch ein rot-weißes Megaphon die Route: „Es geht hier“, ruft er dann, die Menge jubelt. Es ist ein ungewöhnlicher Protestzug, der von der Hamburger Feldstraße über das Schulterblatt bis zum Lindencamp führt. Dutzende Kinder sind Emils Einladung gefolgt, um unter dem Motto „Spielt mit mir! Nicht mit euren Handys!“ gegen den Handy-Konsum ihrer Eltern zu demonstrieren. Sie wollen erreichen, dass Eltern sich weniger mit ihren Handys beschäftigen und ihren Kindern mehr Aufmerksamkeit schenken. Emils Eltern haben die Demonstration bei der Polizei angemeldet. „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr auf eure Handys schaut!“, skandieren die Kinder zuerst schüchtern, dann immer lauter. Rund 150 Eltern und Kinder sind nach Angaben der Polizei zu der Demonstration gekommen. Auf selbstgebastelten Plakaten stehen Slogans wie „Am Sandkorn bitte Handys fasten“ und „Chatte mit mir!“.

„Gute Übung in Demokratie“

Unter den Demonstranten ist auch die sechsjährige Yvi Schmitt. „Ich finde es nicht gut, dass mein Papa immer am Telefon daddelt“, erzählt sie. „Das stimmt“, gibt ihr Vater offen zu, „da muss ich mich selbst an die

eigene Nase fassen.“ Er sieht in der Demo eine „gute Übung in Demokratie“ für seine Tochter. Auch der zehnjährige Erik Unger hat genug von Erwachsenen, die ständig auf ihr Handy starren. „In der U-Bahn sehe ich oft Eltern am Handy, die ihre Kinder gar nicht beachten“, erzählt er. Er selbst hätte trotzdem gerne ein Smartphone. „Aber das muss noch ein bisschen warten“, sagt seine Mutter.

Immer weniger Zeit für andere

Laut dem neuen Freizeit-Monitor haben die Deutschen immer weniger Zeit für andere, weil sie sich lieber mit ihrem Smartphone beschäftigen. Auch bei Kindern sind die Geräte beliebt: Knapp die Hälfte der vier- bis 13-Jährigen hat bereits ein eigenes Smartphone, berichtet die Kinder-Medien-Studie 2018. Kinder kennen aber auch die Schattenseiten der Online-Welt: „Internet ist cool. Da sitzt Papa stundenlang und redet nicht mit uns“, zitiert die Studie ein sechsjähriges Kind. Und noch immer haben für die Heranwachsenden reale Erlebnisse Vorrang vor der virtuellen Welt: Als wichtigste Freizeitaktivitäten nannten die Befragten „mit Freunden zusammen sein“ (89 Prozent) und „am Freien spielen“ (81 Prozent).

Am Park angekommen klettert Emil auf ein Klettergerüst. „Jetzt dürfen sie spielen“, ruft er in sein Megaphon. „Und die Eltern lassen die Handys aus!“ dpa



Karikatur: Christiane Pfohlmann

Der Artikel ist am 10. September, die Karikatur am 12. September 2018 erschienen.

1. Journalistische Stilformen, Das Foto

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – das Zeitungsfoto

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass wir uns beim Betrachten einer Zeitungsseite zuerst die Fotos anschauen – vor allem, wenn Menschen oder Tiere darauf zu sehen sind. Erst danach beachten wir die Überschrift. Wichtig ist, dass sie zum Foto passt und dass man beim Betrachten des Bildes schnell erkennt, um welches Thema es geht. Denn dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass der Zeitungsleser sich dazu entscheidet, den Artikel zu lesen. Das wissen Journalisten und achten deshalb sehr auf eine ansprechende und informative Bebilderung von Texten.

Zum wahren Hingucker wird ein Bild immer dann, wenn es uns emotional berührt. Das passiert zum Beispiel, wenn Menschen zu sehen sind, um die es im Artikel geht, und wenn klar wird, um was es bei ihnen geht. Klar, auch

Fotos mit Babys oder Tieren ziehen unsere Blicke auf sich. Dasselbe gilt natürlich für Bilder mit leichtbekleideten Leuten – darauf setzen besonders Boulevardmedien und sogar Fernsehzeitschriften.

Zeitungsfotos halten den Moment fest und sind deshalb Momentaufnahmen des Zeitgeschehens. Wenn ein Foto verändert wird – etwa bei einer Fotomontage –, muss das in der Bildunterschrift deutlich gemacht werden.

Foto-Regeln: Bevor man einzelne Menschen für die Zeitung, ein Newsportal oder einen Blog fotografiert bzw. das Foto in sozialen Netzwerken veröffentlichen möchte, muss man sie um Erlaubnis fragen. Bei Minderjährigen braucht man zusätzlich das Einverständnis der Eltern. Menschenmengen darf man fotografieren, ohne zu fragen.

Verlassen, aber nicht vergessen

TIERLIEBE Der Verein „Tierisch Grenzenlos“ setzt sich seit 15 Jahren für Tiere ein. Für Straßenhunde wie Tiffany, die unter Ängsten und einem offenen Rückenmarkskanal leidet, oder Henry, ein Gentleman auf drei Pfoten. Ihre Schicksale erzählen von Schmerz – und von Hoffnung.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED CAROLIN GISSBL

Bamberg Zitternd vor Kälte und fast verhungert wurde Tiffany in einer Hafenstrasse auf der griechischen Insel Lesbos aufgefunden. Dem Tod offenbar näher als dem Leben. Eine Tierschützerin päppelte den Kokoni-Mischling in einem Shelter auf – und übergab die Hündin „Tierisch Grenzenlos“.

Seit 15 Jahren besteht der Bamberger Tierschutzverein – und hat seither eigenen Angaben nach fast 1800 Straßentiere durch Projekte vermittelt. „Wir vermitteln nicht nur Hunde, sondern Familienmitglieder“, sagt Vorsitzender und Vereinspräsident Oliver Tietz. Tietz, 54 Jahre alt,



„Sie hat den Charakter einer alten Dame – und ist froh, wenn sie einfach nur rumliegen und existieren darf“, beschreibt Anna Kübrich ihre Hündin.

Foto: Carolin Gissbl

Der Fotografenhinweis gibt an, wer das Foto gemacht hat.

Das Foto ist am 08. Juli 2025 erschienen.

1. Journalistische Stilformen , Die Infografik

Daten und Fakten können schön und schön verständlich sein – mit einer Infografik

Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass der Mensch Informationen leichter verstehen und im Gehirn verarbeiten kann, wenn diese Informationen in einer Grafik – einem Schaubild – anschaulich erklärt werden. So ein Schaubild können die technische Zeichnung des Teilchenbeschleunigers CERN, der neue Streckenverlauf einer Zuglinie, Zahlen mit Erklärungen oder ein Diagramm sein: Jedes Wahlergebnis verstehen wir leichter, wenn wir den Stimmenanteil der einzelnen Parteien in einem Tortendiagramm sehen. Je mehr Stimmen eine Partei hat, desto größer ist ihr „Tortenstück“.
Grafiken sind bei Lesern und Journalisten sehr beliebt. Der Leser mag sie, weil er Informationen ansprechend und leicht verständlich präsentiert bekommt. Und der Journalist mag sie, weil sie einen Artikel spannender, verständlicher und auch schöner machen. Manchmal erklären Journalisten und Grafiker ein Thema sogar nur grafisch.

Die Infografik – Übungsaufgaben

▶ Übung 1

Die Schüler suchen Grafiken in der aktuellen Zeitung: Welche Zusatzinformationen bieten sie dem Leser? Wie hätte man diese Zahlen, Daten, Fakten im Text unterbringen können? Welche Vorteile bietet eine Infografik?

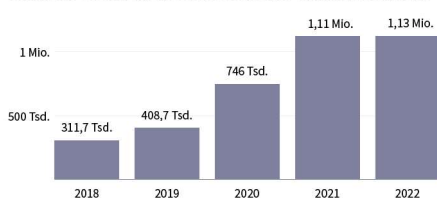
▶ Übung 2

Gibt es Artikel in der aktuellen Zeitung, bei denen sich zur Veranschaulichung eine Grafik anbieten würde?

▶ Übung 3

Die Schüler erstellen selbst eine Grafik (z.B. über die Altersstruktur der Klasse, den Anteil von Schülerinnen und Schülern an der Schule etc.).

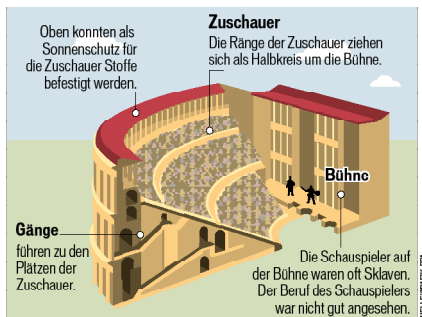
Gefahrene Gesamtkilometer aus Stadt und Landkreis Bamberg



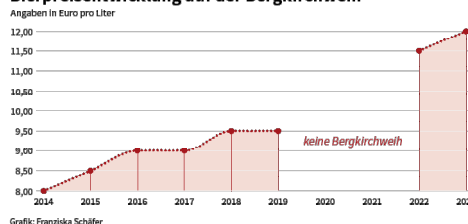
Grafik: Franziska Schäfer • Quelle: stadtradeln.de



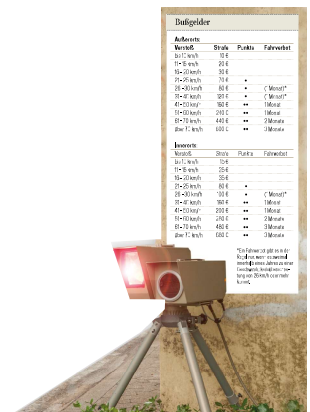
Das römische Theater



Bierpreisentwicklung auf der Bergkirchweih



Grafik: Franziska Schäfer



1. Journalistische Stilformen , Der Infokasten

Das Wichtigste auf einen Blick – der Infokasten

Hintergrundinformationen, Begriffserklärungen, Konzerttermine, Öffnungszeiten: Damit der Leser wichtige Informationen schnell und bequem lesen kann, hängen die Redakteure an viele Artikel einen Infokasten. Er ent-

hält interessante Daten oder Tipps, die den dazugehörigen Text ergänzen. Kennzeichen: i für Information, schlanker Schrifttyp, klare Gliederung durch fettgedruckte Stichworte.

Nächste Runde für Alltagshelden

CHARITY Der „Toy Run“ für den Kinderhospizverein ist eine der größten Spendenaktionen in der Region. Jetzt findet wieder die 3. Motorrad-Korsofahrt statt – und es dürfte bei der Teilnehmerzahl und der Spendensumme einen neuen Rekord geben.

VOLLSTÄNDIGER REDAKTIONSMITTELEI: CHRISTIAN PACK

Bamberg 90.514,44 Euro. Das ist der beeindruckende Geldbetrag, der im Vorjahr beim 2. Toy Run Bamberg final zusammengekommen war. „Ich bin überwältigt von so viel Spendenfreudigkeit für unsere Hospizarbeit“, sagte Mitarbeiterin Silke Kastner vom Hospizverein Bamberg im Sommer 2024.

Vieles deutet darauf hin, dass sich die Organisatoren der großen Spendenaktion zugunsten der Hospizarbeit für Kinder- und Jugendliche in Bamberg in diesem Jahr über noch mehr Geldspenden freuen können. Die Charity-Aktion „Toy Run Bamberg“ ist nahezu in jeder Ecke in der Region Bamberg angekommen, in zahlreichen Geschäften entdeckt man mittlerweile eine Spendenbox mit dem lächelnden Bären drauf.

Zudem organisieren viele Motorradclubs ihre eigenen Aktionen, um Geld zu sammeln. Die Organisatoren hoffen, dass heuer über 100.000 Euro zusammenkommen wird.

Wird ein Rekord geknackt?

Ein weiterer Rekord dürfte in diesem Jahr geknackt werden. Weil die Wetterprognosen bestens sind (im Vorjahr gab es ein Unwetter), haben sich deutlich mehr Bikerinnen und Biker für die Korsosfahrt durch Bamberg angekündigt.

Unter anderem aus Frankfurt reisen die Gruppen an, um am Samstag, 5. Juli, ab 14 Uhr ihre beeindruckende Korsosfahrt durch die Stadt zum Starten. Knapp 2000 Bikerinnen und Biker werden heuer erwartet.

Das Ziel: Das Gelände der Kinderhospiz-Einrichtungen an der Buger Straße. Hier ist wieder ab 14.15 Uhr ein buntes Programm geboten, zudem wird es diverse Spendentübergaben geben.

Das Spendengeld aus dem Vorjahr ist unter anderem für das Projekt des Baus einer Kreativwerkstatt am Kinder- und Jugendhospiz Sternenzelt Bamberg verwendet worden. Diese kann in Zukunft von der stationären Einrichtung, aber auch vom ambulanten Hospizdienst für Kinder und Jugendliche im Hospizverein Bamberg e.V. mit seiner Arbeit mit jungen Menschen genutzt werden.

Die „Hülle“ der Kreativwerkstatt kann am Toy-Run-Tag am Samstag be-



Am morgigen Samstag, 5. Juli, treffen sich wieder Tausende Motorradfahrer zu einer Korsosfahrt zugunsten der Hospizarbeit für Kinder- und Jugendliche in Bamberg. Foto: Hospizverein Bamberg

sichtigt werden. Mit Geldern aus dem 2. Toy Run wird die Inneneinrichtung – von Stuhl, über Tisch und Lampen bis hin zu Werkbank und Wasserbecken – finanziert.

Toy Run ist ein Event, das es bereits in anderen Städten gibt und seinen Ursprung in den USA hat. In Bamberg wurde die Charity-Aktion von der Strullendorferin Lisa Adamczyk und dem Bischoberger Markus Kröner ins Leben gerufen. Der Korsos durch die Innenstadt soll nicht nur „Aufmerksamkeit für die gute Sache generieren, sondern auch zum Spenden anregen“, sagt Kröner.

Lisa Adamczyk und Markus Kröner wurden für ihr Engagement in der Kategorie „Alltagsheld“ mit der Bamberger Bürgermadel ausgezeichnet, die 2010 gemeinsam von der Stadt Bamberg und dem Fränkischen Tag ins Leben gerufen wurde.

Streckenverlauf des 3. Toy Run am 05. Juli 2025 in Bamberg



Toy Run Bamberg das Programm

1. Gäste am Kinderhospiz sollten Zeit einplanen und das Klinikum Bamberg vor 14.15 Uhr anfahren. Es gibt längere und großräumige Straßensperrungen (Parken in den Parkhäusern Klinikum möglich).
2. Sammelpunkt für Biker und Bikerinnen ab 12 Uhr an der Firma Brose Bamberg (Berliner Ring 1). Abfahrt im Motorradkorsos um 14 Uhr durch die Innenstadt zum Buger Berg
3. Ab 14.15 Uhr wird ein buntes Programm geboten, zudem wird es diverse Spendentübergaben geben.
4. Ankunft am Kinderhospizzentrum Bamberg ab ca. 14.15 Uhr (Lobenhöfnerstr. 10 a.
5. Buntes Programm am Kinderhospizzentrum bis 17 Uhr (Spendentübergaben, Chopper-Schau, Einsatzfahrzeuge Polizei und Feuerwehr zum Anfasen, Spielstationen, Glitzer-Tattoos für Kinder). Für das leibliche Wohl ist gesorgt.
6. Ab 17 Uhr wird bei den „Motorradfreunden Bamberg“ mit Live-Band weitergefeiert. Es gibt Essen und Getränke, der Eintritt ist frei. Alle Einnahmen werden dem Kinder- und Jugendhospiz gespendet. Adresse: Kemmerstraße, Bamberg/Flugplatz (Rich-

Dieser Artikel ist am 04. Juli 2025 erschienen.



Brauchst Du Kohle? Werde Austräger von Flyern und Wochenzeitungen!

Bist Du mindestens 13 Jahre alt und hast Bock, Dein Taschengeld für Deine Extrawünsche zu pushen? Mit bis zu 2 Stunden pro Woche bist Du dabei!

RUF EINFACH AN UNTER:

09717855444

Oder schreibe eine Mail an:
info@hausundmarkt-zustellportal.de



HAUS & MARKT
LOGISTIK · ZUSTELLUNG

Verlag Haus & Markt GmbH
Mühlweg 11 // 97720 Nüdlingen

Tel.: 0971 / 7855443
Mail: info@hausundmarkt-zustellportal.de
Web: www.hausundmarkt-zustellportal.de

Lust auf Extras? Werde Austräger!